

Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte

Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte

Handbuch

Herausgegeben von

Daniel Hechler, Jens Hüttmann, Ulrich Mählert und Peer Pasternack

im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur



METROPOL



BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG

ISBN 978-3-940938-40-4

© 2009 Metropol Verlag
Ansbacher Str. 70 · 10777 Berlin
www.metropol-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Druck: Aalex Buchproduktion, Großburgwedel

Inhaltsübersicht

Zum Geleit: Die Bundesstiftung Aufarbeitung in der zeithistorischen Institutionenlandschaft	11
Gut beraten promovieren. Zur Einleitung	15

Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte – Kontexte

1. Forschungsperspektiven und -desiderate der DDR-Geschichte	25
2. Konturen und Entwicklungstendenzen der DDR-Forschung Herausforderungen zeithistorischer Promotionsthemen	40
3. „Kaderschmiede“ DDR-Forschung? Promovieren zur deutschen Zeitgeschichte – der Fall DDR	55

Promovieren als Prozess

4. Promovieren lernen. Ein Wegweiser zur Promotions(ratgeber)literatur	71
5. Promovieren finanzieren. Finanzierungsoptionen, ihre Bedingungen sowie Vor- und Nachteile	83
6. Der Weg zum Promotionsstipendium. Hürden überwinden, Fallstricke vermeiden. Anmerkungen zur Antragstellung	97
7. Selbstorganisation. Techniken zur hinreichenden Reduzierung der eigenen Unzulänglichkeiten	109
8. Zehn „goldene Regeln“ für Promovenden. Erfahrungen und Einsichten	124
9. Promovieren und betreuen. Die Steuerung des Lektüreverhaltens von Doktorvätern und -müttern	135
10. Forschen im Archiv	142
11. Suchen – Finden – Anwenden. Möglichkeiten der Internetnutzung	160
12. DDR-Geschichte und Humboldt-Ideal. Über die Vereinbarkeit von Forschung und Lehre	183
13. Anfängerglück und Anfängerfehler. Erfahrungen aus der akademischen Lehre als Promovend	189

Promotion und [prə'mɔʊf(ə)n]

14. Publikationsorientiertes Schreiben	199
15. Die Kunst der kurzen Sätze. Über die Vermeidung einer verbreiteten Unsitte (auch) in Dissertationen	215
16. Publizieren – ein Blick hinter den Vorhang	223
17. Zeitgeschichte in den Medien	235
18. Von der Promotion zur Buchveröffentlichung. Wege und Irrwege	247
19. Zeitgeschichte als Beruf	260

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit: Die Bundesstiftung Aufarbeitung in der zeithistorischen Institutionenlandschaft	11
<i>Ulrich Mähler</i>	
Gut beraten promovieren Zur Einleitung	15
<i>Jens Hüttmann / Peer Pasternack</i>	

Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte – Kontexte

1. Forschungsperspektiven und -desiderate der DDR-Geschichte	25
<i>Hermann Wentker</i>	
1.1. Die DDR als eigenständiges Forschungsfeld	27
1.2. Die DDR im Kontext der deutschen Geschichte	29
1.3. Die DDR in europäischer Perspektive	32
1.4. Die DDR und die außereuropäische Welt	35
1.5. Fazit	37
2. Konturen und Entwicklungstendenzen der DDR-Forschung Herausforderungen zeithistorischer Promotionsthemen	40
<i>Christoph Kleßmann</i>	
2.1. Die DDR als Geschichte – Entwicklungen und Konturen der Forschung	42
2.2. Wichtige Forschungsfelder der DDR- und Kommunismusgeschichte	47
2.3. Ausblick: Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Zeitgeschichte als Aufklärung	52
3. „Kaderschmiede“ DDR-Forschung? Promovieren zur deutschen Zeitgeschichte – der Fall DDR	55
<i>Jens Hüttmann</i>	
3.1. Basisdaten	57
3.2. Karrierewege und Motive für eine Dissertation über die DDR	59

3.3. Promotionsmodell DDR-Forschung: „Home sweet Home“ mit Stipendium und losem Netzwerk	60
3.4. Methoden, Inhalte und Deutungen in der Auseinandersetzung mit der DDR	63
3.5. Berufliche Vernetzung und Perspektiven	66
3.6. Fazit	67

Promovieren als Prozess

4. Promovieren lernen

Ein Wegweiser zur Promotions(ratgeber)literatur	71
<i>Daniel Hechler</i>	
4.1. Das Wissen der Promovierenden	72
4.2. Die Sorge um sich	77
4.3. Der analytische Blick	79
4.4. Promovieren, um davon zu erzählen	81

5. Promovieren finanzieren

Finanzierungsoptionen, ihre Bedingungen sowie Vor- und Nachteile	83
<i>Daniel Hechler</i>	
5.1. Die Anstellung an einer Hochschule oder außeruniversitären Forschungseinrichtung	86
5.2. Stipendien	88
Die Begabtenförderungswerke (89) · Graduiertenkollegs (91) · Landesgraduiertenförderung, Frauenförderung, kleinere Stiftungen und DAAD (92)	
5.3. Eigenmittel	93
5.4. Fazit	95

6. Der Weg zum Promotionsstipendium

Hürden überwinden, Fallstricke vermeiden: Anmerkungen zur Antragstellung	97
<i>Ulrich Mählert</i>	
6.1. Die Suche nach der „richtigen“ Stiftung	98
6.2. Erste Fallstricke: Zusammenfassung, Forschungsstand und Quellenlage	99
6.3. Die Forschungskonzeption – Herzstück des Antrags	101
6.4. Nicht weniger wichtig: Arbeitsplan, Gliederung und Referenzen	103
6.5. Letzte Fallstricke: Stilfragen und formale Anforderungen	106
6.6. „Hätte ich mehr Zeit gehabt, hätte ich mich kürzer gefasst“ – abschließende Bemerkungen	107

7. Selbstorganisation	
Techniken zur hinreichenden Reduzierung der eigenen Unzulänglichkeiten	109
<i>Peer Pasternack</i>	
7.1. Die Strukturierung des Materials	110
7.2. Die Strukturierung der Arbeitsabläufe	115
Organisatorische Vorkehrungen (115) · Inhaltliche Arbeit (120)	
7.3. Fazit	122
8. Zehn „goldene Regeln“ für Promovenden	
Erfahrungen und Einsichten	124
<i>Eckhard Jesse</i>	
8.1. Vorab	124
8.2. Die zehn Anregungen	126
8.3. Nachsatz	131
9. Promovieren und betreuen	
Die Steuerung des Lektüreverhaltens von Doktorvätern und -müttern ..	135
<i>Peer Pasternack</i>	
9.1. Das Problem	135
9.2. Der Problemkontext	137
9.3. Problemlösung A: Dämpfung der Leseneigung	138
9.4. Problemlösung B: Stimulation der Leseneigung	139
10. Forschen im Archiv	142
<i>Angelika Menne-Haritz</i>	
10.1. Was findet man im Archiv?	143
10.2. Archivische Findmittel	147
Beständeübersichten und Findbücher (148) · Archivrecherche im Internet (150)	
10.3. Nützliches Hintergrundwissen für die Forschung im Archiv	152
Strukturen der Unterlagen (153) · Handlungsleitende Markierungen in schriftlichen Aufzeichnungen (154) · Die Komposition der Akten und ihre Spuren (155) · Die Benutzung von Archivgut (157)	
10.4. Fazit	159
11. Suchen – Finden – Anwenden	
Möglichkeiten der Internetnutzung	160
<i>Thomas Meyer</i>	
11.1. Archive – Dokumente – Editionen	161
11.2. Internetdokumente und -quellen	167
11.3. Primärdaten	170

11.4. „Spreu und Weizen“ – Bewertung von Internetdokumenten	173
11.5. Kompetenzen	176
11.6. Strategien	179
12. DDR-Geschichte und Humboldt-Ideal	
Über die Vereinbarkeit von Forschung und Lehre	183
<i>Hanno Hochmuth</i>	
12.1. Trennung von Forschung und Lehre	183
12.2. Das Ende einer Themenkarriere	184
12.3. Das Ideal im Praxistes	186
13. Anfängerglück und Anfängerfehler	
Erfahrungen aus der akademischen Lehre als Promovend	189
<i>Leonard Schmieding</i>	
13.1. Anfängerglück	190
13.2. Anfängerfehler	192
13.3. Tipps und Ausblick	195

Promotion und [prə'məʊʃ(ə)n]

14. Publikationsorientiertes Schreiben	199
<i>Jan-Holger Kirsch</i>	
14.1. Geschichtsschreibung lehren und lernen: Plädoyer für ein professionelleres Schreiben	199
14.2. Geschichtsschreibung ist Geschichtsforschung: Plädoyer für ein erweitertes Verständnis wissenschaftlicher Textproduktion	203
14.3. Zeitgeschichte schreiben und publizieren: Plädoyer für ein spezifisch zeitgeschichtliches Argumentieren	210
14.4. Fazit	214
15. Die Kunst der kurzen Sätze	
Über die Vermeidung einer verbreiteten Unsitte (auch) in Dissertationen	215
<i>Peer Pasternack</i>	
15.1. Zum kognitiven Hintergrund	216
15.2. Zur sprachlichen Gestaltung	218
15.3. Zusammenfassung	221
16. Publizieren – ein Blick hinter den Vorhang	223
<i>Ulrich Teichler</i>	
16.1. Was tun am Beginn?	223
16.2. Leidensdruck und Ausflüchte	225

16.3. Das Überlisten von Ausflüchten	228
16.4. Kritik organisieren	230
16.5. Opus magnum	231
16.6. Indikatoren-Wahn und eigene Publikationsplanung	233
17. Zeitgeschichte in den Medien	235
<i>Sven Felix Kellerhoff</i>	
17.1. Das Publikum verlangt nach Historie	235
17.2. Die Medien verlangen nach Inhalten	239
17.3. Schnittmengen ausloten	242
18. Von der Promotion zur Buchveröffentlichung	
Wege und Irrwege	247
<i>Christoph Links</i>	
18.1. Wahl der Publikationsform	248
18.2. Wahl des Verlages und Kontaktaufnahme mit dem Verlag	249
18.3. Inhaltliche Absprachen mit dem Verlag	250
18.4. Juristische Prüfung	251
18.5. Technische Abwicklung	253
18.6. Registererstellung	253
18.7. Die Popularisierung des fertigen Buches	256
18.8. Vertrieb	258
19. Zeitgeschichte als Beruf	260
<i>Daniel Hechler</i>	
19.1. Fachadäquat	262
Universitäten und Forschungsinstitutionen (262) · Bibliothek und Archiv (265)	
19.2. Fachnah	267
Selbstständigkeit (267) · Museen, Erwachsenenbildung, Medien (268)	
19.3. Fachfremd	271
Literaturverzeichnis	273
Autorenverzeichnis	291

14. Publikationsorientiertes Schreiben

Welche Bedeutung hat das Schreiben innerhalb des geschichtswissenschaftlichen Forschungsprozesses? Welche Teilelemente der wissenschaftlichen Textproduktion lassen sich identifizieren? Wie können diese reflektiert und optimiert werden? Worauf ist im Schreibprozess besonders zu achten, um die spätere Publikation zu erleichtern? Wie könnten spezifisch zeitgeschichtliche, die Medienvielfalt des 20. Jahrhunderts einbeziehende Darstellungsmodi aussehen?

„Werdegang des Schreibenden: Im Anfang ist man's ungewohnt und es geht darum wie geschmiert. Aber dann wird's schwerer und immer schwerer, und wenn man erst in die Übung kommt, dann wird man mit manch einem Satz nicht fertig.“ (Kraus 1985: 54)

14.1. Geschichtsschreibung lehren und lernen: Plädoyer für ein professionelleres Schreiben

Als ich mich vor einigen Jahren in der Endphase meiner Dissertation befand, hörte ich in einem Kolloquium an der Universität Bielefeld den Vortrag einer auswärtigen Doktorandin. In der Diskussion verblüffte sie mich und andere mit der keineswegs ironisch gemeinten Bemerkung, ihre Arbeit sei im Grunde fertig, sie müsse „nur noch geschrieben werden“. Im Herbst 2007 ist das Buch dieser Doktorandin nun erschienen – mindestens sechs Jahre nach dem erwähnten Kolloquium. Es mag wichtige fachliche oder persönliche Gründe gegeben haben, die einer früheren Fertigstellung im Wege standen. Irreführend ist auf jeden Fall die Annahme, das Schreiben sei ein sachlich und zeitlich abzutrennendes Element, eine der Forschung gleichsam äußerliche und nachgelagerte

Phase. Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, den engen Zusammenhang von Forschungs- und Schreibprozess zu betonen und die Publikation – als gewünschtes Ergebnis dieses Prozesses – dabei von Anfang an mitzudenken.

Zu Recht hat der Wissenschaftshistoriker Hans-Jörg Rheinberger darauf hingewiesen, dass das Schreiben in den Geisteswissenschaften „die wichtigste Quelle des Neuen“ bildet. Es ist, so Rheinberger, „selbst ein Experimentalsystem. Es ist eine Versuchsanordnung. Es ist nicht nur ein Aufzeichnen von Daten, Tatbeständen und Ideen. Es ist auch nicht einfach der billige Ersatz für die lebendige Rede. Es ist nicht einfach das transparente Medium der Gedanken. Es gibt den Gedanken eine materielle Verfassung – und zwar eine, die das Entstehen von Neuem ermöglicht.“ (Rheinberger 2007)

Oft fällt es schwer, vermeintlich längst Durchdrungenes in eine adäquate Gliederung zu überführen, prägnante Kapitelüberschriften zu formulieren und der Darstellung insgesamt die nötige Kohärenz und Überzeugungskraft zu verleihen. Doch erst wenn dies gelingt, lässt sich von guter (geisteswissenschaftlicher) Forschung sprechen, denn es ist die Solidität und Prägnanz der Darstellung, die eine Arbeit – gerade eine Dissertation – für andere interessant und kommunikativ anschlussfähig macht.

Geht man von der zentralen Bedeutung des Schreibens aus, so ist es einigermaßen schwer verständlich, dass zumindest die deutsche Geschichtswissenschaft dem Lehren und Lernen der damit verbundenen Anforderungen lange Zeit kaum Beachtung geschenkt hat. Noch in den jüngsten zeitgeschichtlichen Einführungen – von Horst Möller und Udo Wengst (2003) bzw. von Gabriele Metzler (2004) – finden sich dazu keine eigenen Kapitel. Erstaunlich ist diese Lücke auch insofern, als die Narrativität der Geschichtsschreibung in den theoretischen und methodologischen Debatten der letzten zwei bis drei Jahrzehnte (wieder) verstärkt Aufmerksamkeit gefunden hat. Offenbar sind die Werke prominenter ausländischer Historikerinnen und Historiker wie Natalie Zemon Davis, Hayden White und Carlo Ginzburg jedoch primär als theoretische Herausforderungen verstanden worden, während mögliche Konsequenzen für die Pragmatik der (deutschen) Geschichtsschreibung nicht genauer ins Blickfeld rückten. Etwas polemisch formuliert: Die genaue Dekonstruktion von „Meistererzählungen“ wurde zum Modethema, während zu den Grundelementen des historisch-analytischen Erzählens und des wissenschaftlichen Schreibens keine ähnlich umfangreiche Literatur entstand. Auch zwischen den

verdienstvollen, aber recht abstrakten geschichtstheoretischen Entwürfen etwa von Arthur C. Danto, Reinhart Koselleck, Jörn Rüsen, Frank Ankersmit und Paul Ricoeur einerseits sowie den „Praktikern“ andererseits klappte zumindest in der Bundesrepublik ein tiefer Graben. Auffälligerweise war der von Wolfgang Schmale herausgegebene, nach wie vor nützliche „Schreib-Guide Geschichte“ von 1999 die Adaption eines zuerst 1987 in den USA erschienenen Werks (Steffens et al. 1987). Mit Recht fragte Schmale im Vorwort: „Die Bestimmung der Papsturkunde wird mit einigem Aufwand im Proseminar gelehrt, aber wer bringt Ihnen das Geschichte-Schreiben bei?“ (Schmale 1999: 11)

Neuerdings scheint das hier betonte Defizit nun doch stärker aufzufallen. Dies hat verschiedene Gründe und Aspekte – studiengangsbezogene, innerwissenschaftliche und verlagswirtschaftliche (und eventuell noch weitere). Im Geschichtsstudium, der erste Aspekt, werden seit der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge anwendungsbezogene ‚Kompetenzen‘ und ‚Fertigkeiten‘ betont. Es ist von vornherein klar, dass nur ein kleiner Teil der Absolventinnen und Absolventen im engeren Sinne fachwissenschaftlich arbeiten wird; deshalb sollen sie im Studium das Schreiben als vielseitig einsetzbare ‚Schlüsselqualifikation‘ erlernen. Dies ist unbedingt zu begrüßen, birgt aber eine gewisse Gefahr, dass das Schreiben vorrangig im Hinblick auf Arbeitsmarktchancen gelehrt und gelernt wird, während die Verbindung zu fachspezifischen Fragen der Geschichtstheorie auf der Strecke zu bleiben droht.¹

Innerwissenschaftlich, der zweite Aspekt, erweist es sich zunehmend als Hemmnis guter Forschung, dass die Komplexität wissenschaftlichen Schreibens bisher nicht adäquat vermittelt wird. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht, dass das Institut für Zeitgeschichte für September 2007 erstmals zu einem Schreibseminar für junge Historikerinnen und Historiker eingeladen hat. Die Initiatoren Thomas Schlemmer und Hans Woller haben die Ziele so eindringlich beschrieben, dass es unbedingt zitiert zu werden verdient:

„Die Universitäten vermitteln zwar die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens, während auf die sprachliche Präsentation der Forschungsergebnisse nicht zuletzt deshalb weniger Wert gelegt wird, weil diesbezügliche Schulungen

1 Diesen Eindruck hinterlässt etwa der auf Bedürfnisse von Bachelorstudenten/-innen zugeschnittene Artikel von Krüger (2008). Nicht allein auf die Geschichtswissenschaft bezogen, aber sehr gewinnbringend ist hingegen der Aufsatz von Sommer (2007).

sehr zeitaufwendig sind und deshalb von den Lehrstühlen nicht mehr geleistet werden können. Die Initiative des Instituts für Zeitgeschichte setzt bei diesen Defiziten an. Das Seminar soll die Sprach- und Darstellungskompetenz jüngerer Historikerinnen und Historiker stärken, ihr diesbezügliches Problembewusstsein wecken und ein Forum bieten für die praktische Einübung der entsprechenden darstellerischen Techniken. Ziel ist mit anderen Worten: gutes wissenschaftliches Schreiben zu lehren. Die Redakteure der Reihen des Instituts und insbesondere die Redaktion der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte haben laufend mit Manuskripten zu tun, die zwar wissenschaftlich hochwertig sind, aber im Hinblick auf die sprachliche Gestaltung oft sehr zu wünschen übrig lassen.“ (Schlemmer/Woller 2007: 187f.)

Dieser Aufruf ist voll zu unterstützen, allerdings mit zwei ergänzenden Hinweisen: Ein sprachlich mangelhafter Text kann nicht wissenschaftlich hochwertig sein (hier mussten die Kollegen wohl diplomatisch formulieren), und die Probleme sind nicht allein auf den wissenschaftlichen Nachwuchs beschränkt (der für solche Seminare natürlich leichter zu erreichen ist).

Schließlich, als dritter Aspekt, gibt es noch eine verlagswirtschaftliche Ebene der genannten Defizite. Deutsche Verlage lassen sich nicht selten auf ökonomisch riskante Lizenzgeschäfte mit englischen und amerikanischen Verlagen und Autoren ein. Da die Wissenschaftsprosa deutscher Historikerinnen und Historiker oft zu schwerfällig und damit schwer verkäuflich sei, werden vielfach lieber angloamerikanische Werke übersetzt. Entscheidungsträger von Verlagen weisen darauf hin, dass die Schreibausbildung im deutschen Geschichtsstudium zu wenig vorkomme, während sie im Ausland stärker gepflegt werde – was sich letztlich auch bei den Manuskriptangeboten niederschläge. Politisch ganz unkorrekt und bewusst polemisch fragte Jörg Später (2007), selbst promovierter Historiker, in der „Süddeutschen Zeitung“: „Können britische Historiker besser schreiben – etwa so wie Schwarze schneller laufen können?“ Die Frage ist insofern ernst zu nehmen, als sie den Blick auf Vermarktungsmechanismen historischen Wissens lenkt, besonders aber auf die Möglichkeitsbedingungen lesbarer, nicht nur an eine Fachkreise gerichteter Geschichtsschreibung.

Nach diesen ersten Beobachtungen soll es im zweiten Teil darum gehen, *Geschichtsschreibung* als integralen Bestandteil von *Geschichtsforschung* zu bestimmen, also die These des eingangs zitierten Hans-Jörg Rheinberger etwas zu spezifizieren. Im dritten Teil möchte ich überlegen, was der enge

Zusammenhang von guter Forschung und guter Historiografie speziell für die Zeitgeschichte heißen könnte. Es versteht sich, dass dies alles hier nur in kursorischer Form möglich ist – mit dem Ziel, für derartige Fragen überhaupt erst Aufmerksamkeit zu erzeugen. Ausgeblendet sind im Folgenden insbesondere viele Aspekte, die mit der Geschichte der Geschichtsschreibung zusammenhängen:

- die Veränderungen der äußeren Formen (Umfang, Aufbau, Verweissysteme etc.),
- der Wandel der als wissenschaftlich triftig erachteten Rationalitätskriterien und analytischen Kategorien,
- die veränderten sozialen und institutionellen Rahmenbedingungen, unter denen Geschichtsschreibung entsteht,
- die wechselnden Konjunkturen gerade der Zeitgeschichte in Medien, Wissenschaftssystem und Öffentlichkeit.²

Eine hinreichend komplexe Geschichte der deutschen Zeitgeschichtsforschung, die zugleich eine Geschichte der Zeitgeschichtsschreibung sein müsste, liegt bisher nicht vor – auch dies ein Thema für (mindestens) eine Dissertation.

14.2. Geschichtsschreibung ist Geschichtsforschung: Plädoyer für ein erweitertes Verständnis wissenschaftlicher Textproduktion

Das Schreiben geschichtswissenschaftlicher Arbeiten beginnt und endet nicht beim Schreiben. Dies klingt zunächst paradox; gemeint ist damit, dass die manuelle Handlung des *Schreibens im engeren Sinne* nur einen Teilschritt des *Schreibens im weiteren Sinne* bildet. Um Letzteres, also um den Gesamtzusammenhang der wissenschaftlichen Textproduktion, soll es hier gehen. Manche der folgenden Bemerkungen mögen banal erscheinen, aber gerade in der redaktionellen Kommunikation mit Autorinnen und Autoren aller Qualifikationsstufen zeigt sich immer wieder, dass auch elementare Dinge zu Missverständnissen führen können.

2 Zu diesem letzten Punkt siehe jüngst, mit unterschiedlichen Akzentsetzungen, Sabrow (2008) und Nolte (2008).

Bei Laien und auch bei Studienanfängern herrscht nicht selten eine Vorstellung des wissenschaftlichen Schreibens, die stark vom Geniekult des 19. Jahrhunderts beeinflusst ist: Der Text sei eine Emanation des Geistes, der aus der Feder auf das Papier fließe und dort so stehen bleibe, wie einmal geschrieben. Wer die Autografen berühmter Dichter, Philosophen oder Komponisten näher betrachtet, stellt jedoch rasch fest, dass dies eine Illusion ist, die mit der Realität schon früher wenig gemeinsam hatte. Anders gesagt: Je entschiedener wir uns vom Trugbild des auf Anhieb perfekten Schreibens verabschieden, desto besser schützen wir uns vor Schreibblockaden. Im „Schreib-Guide Geschichte“ heißt es dazu treffend:

„Der Schreibprozeß – von der ersten zündenden Idee bis zum abgeschlossenen Aufsatz oder Buch – erinnert eher an eine beschwipste Kurve als an eine gerade Linie – mit jeder Menge Bremsaktionen und Neustarts, Rückwärts-, Seitwärts- und Vorwärtsbewegungen. Alles in allem ein ziemliches Durcheinander!“ (Steffens/Dickerson 1999: 22)

Das Schreiben ist in aller Regel ein ebenso kreativer wie chaotischer Prozess,³ und es kommt weniger darauf an, das Chaos aus der wissenschaftlichen Arbeit zu verbannen, als die darin enthaltenen kreativen Elemente produktiv und professionell zu nutzen. Die elektronische Textverarbeitung ermöglicht es immerhin, die Spuren des Chaos später zu tilgen, aber vor dem Irrtum, einmal sauber Getipptes für vollendet zu halten, können wir uns nur selbst schützen.

Auch wenn der Schreibprozess kein linearer Vorgang aufeinanderfolgender Einzelschritte ist, so empfiehlt es sich doch, bestimmte Teilelemente auseinanderzuhalten, um über die unterschiedlichen gedanklichen und methodischen Operationen größere Klarheit zu gewinnen.

Fragen stellen, Assoziationen entwickeln, Ziele definieren: Eine „klare Fragestellung“ sei „das erste Gebot jeder echten Geschichtsforschung“, bemerkte Marc Bloch (1985: 53) in seinem programmatischen Essay „Apologie der Geschichte oder Der Beruf des Historikers“.⁴ Dies ist nicht ganz so selbstverständlich, wie es vielleicht klingt – gerade bei manchen Dissertationsprojekten

3 Siehe im Hinblick auf Dissertationen etwa Meuser (1994/2000).

4 Die französische Erstausgabe erschien posthum 1949. Inzwischen liegt auch eine verbesserte deutsche Ausgabe mit leicht geändertem Titel vor: *Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers*. Nach der von Etienne Bloch edierten frz. Ausg. hrsg. von Peter Schöttler, Stuttgart 2002, 2., rev. Aufl. 2008.

hat man den Eindruck, dass der Ausgangspunkt keine Frage war, sondern ein Gegenstand oder ein bisher unbearbeitetes Quellenkorpus. Um sich selbst und anderen erklären zu können, wozu die ausführliche Beschäftigung mit einem Thema dienen soll, was daran reizvoll und forschungsrelevant sein mag, ist es aber unerlässlich, die Fragen offenzulegen, auf die die Arbeit antworten soll. Entscheidend ist dies nicht nur, um später Leser zu gewinnen und zu überzeugen, sondern auch, um eine größere Leitlinie im Schreibprozess zu haben und mit ihrer Hilfe mögliche Durststrecken zu überwinden. Die Fragen können zunächst eher unpräzisen, ungeordneten oder assoziativen Charakter haben; das Ziel der weiteren Arbeit wird es dann sein, sie genauer einzugrenzen und zu operationalisieren – um ganz am Ende eines Projekts schließlich wiederum neue und andere Fragen stellen zu können.

Bibliografieren, Recherchieren: Gute wissenschaftliche Fragen resultieren meist nicht aus freier Inspiration, sondern aus eingehender Beschäftigung mit Literatur und Quellen – insofern besteht eine Interdependenz zwischen Fragen und Gegenständen. Wer sich mit der Forschungs- und Quellenlage auf einem bestimmten Gebiet zumindest in Umrissen auskennt, der wird häufig auf ein breites Spektrum weiterführender Fragen stoßen. Dies bedeutet zugleich, dass man auf der Suche nach lohnenden Forschungsthemen erst einmal Vorleistungen erbringen muss: An welche Literatur lässt sich anknüpfen? In welchen Archiven sind geeignete Quellen zu vermuten? Können die Quellen mit vertretbarem Aufwand beschafft und ausgewertet werden? Welche Ansprechpartner gibt es, die bei der Einarbeitung in ein neues Thema behilflich sein können? Sind Auslandsreisen, zusätzliche Sprachkenntnisse oder Übersetzungen erforderlich? Solche und weitere Fragen fließen in der Regel in einen Projektantrag ein, müssen also schon vor Beginn der Hauptarbeit geklärt werden. Andererseits gehören sie zur wissenschaftlichen Textproduktion unbedingt hinzu, da hier wichtige Vorentscheidungen für die Anlage der späteren Arbeit fallen und auch erste Textbausteine entstehen, auf die man später zurückgreifen kann.

Exzerpieren, Analysieren (Literatur- und Quellenarbeit): In der Auswertung von Quellen und Literatur, also in der Überprüfung von Hypothesen am Material, wird oft der Kern geisteswissenschaftlicher und speziell historischer Forschung gesehen („Vetorecht der Quellen“). Und tatsächlich handelt es sich hier um einen für die Wissenschaftlichkeit der Geschichtsschreibung

unverzichtbaren Schritt, der deshalb in allen Methodenlehren seit Droysen und Bernheim einen zentralen Stellenwert besitzt. Die kompetente Anwendung und ggf. Weiterentwicklung der jeweils adäquaten Methoden legitimiert die Geschichtswissenschaft als gesellschaftliches Subsystem, das gegenüber methodisch weniger rigiden Veröffentlichungen in den Massenmedien einen Mehrwert besitzt. Freilich bedeutet das Ethos und Pathos der Wissenschaftlichkeit für Historikerinnen und Historiker auch eine Last: Stellt sich heraus, dass sie unsauber gearbeitet haben (zum Beispiel durch falsches Abschreiben eines wichtigen Zitats), kann dies das rasche Ende ihrer inner- und außerwissenschaftlichen Reputation bedeuten. Schon deshalb empfiehlt sich gerade bei den „Vorprodukten“ späterer Buch- und Aufsatztexte größtmögliche Sorgfalt. Damit eine Chance besteht, die eigenen Exzerpte, Notizen und Zitate später überhaupt noch sinnvoll nutzen zu können, ist zudem der Aufbau eines Ordnungssystems unverzichtbar. Ob man dafür ein computergestütztes Literaturverwaltungsprogramm benutzt oder die ältere, von Niklas Luhmann (1981) wunderbar beschriebene „Kommunikation mit Zettelkästen“, ist sekundär – Hauptsache, es funktioniert.

Gliedern, Konzipieren: Haben sich die eigenen Fragen und Hypothesen in der Beschäftigung mit Quellen und Literatur hinreichend konsolidiert, sollte so früh wie möglich eine Gliederung entworfen werden. Ziel dieses Schritts ist es, zum einen die bisherige Arbeit zu bilanzieren und zu systematisieren, zum anderen das Schreiben im engeren Sinne möglichst gut vorzustrukturieren. Neben der Grobgliederung in Kapitel und Unterkapitel empfiehlt es sich, für jeden Abschnitt bereits eine detailliertere Argumentationsfolge zu konzipieren. So stellt sich schon vor dem ersten eigentlichen Schreibdurchgang heraus, wo Lücken bestehen oder Redundanzen auftreten können. Darüber hinaus eignen sich Gliederungsentwürfe sehr gut zur Diskussion mit Freunden und Kollegen – eine gute Gliederung erfordert keinen großen Lektüreaufwand, sollte auch für Fachfremde nachvollziehbar sein, zwingt zur Pointierung und zu einer ansprechenden Architektur.

Schreiben (im engeren Sinne): Das Schreiben erster Manuskriptteile erscheint oft als sehr hohe Hürde, die man lange zu umgehen sucht, bis man feststellt, dass man sie letztlich doch überspringen muss. Da hilft es, sich selbst die Latte nicht zu hoch zu legen, sondern das Schreiben als eine Etappe von mehreren zu verstehen. Ist die Konzeption durchdacht, erfordert das Ausfüllen der Teil-

kapitel hauptsächlich Geduld und Durchhaltevermögen. Hier wie auch bei den anderen Elementen der Textproduktion ist es wichtig, plötzlich auftauchende Einfälle und Fragen für frühere oder spätere Arbeitsschritte möglichst in einem separaten Journal zu notieren, damit sie weder verlorengehen noch den gerade aktuellen Schreibfluss unterbrechen. Gesondert zu bedenken ist beim Schreiben schließlich die eigene Sprechhaltung, die das gesamte Werk durchziehen und den individuellen Zugang zum Thema signalisieren sollte.

Im Rückblick auf seine Dissertation „The Destruction of the European Jews“ hat Raul Hilberg anschaulich beschrieben, was damit gemeint ist:

„Wie die Deutschen kein Modell für ihre Tat hatten, so hatte ich keines für meine Darstellung. Später wurde mir jedoch bewußt, daß ich mir ordnend und schreibend etwas aneignete: Es war keine Literatur, sondern eine musikalische Komposition. [...] So mußte auch ich streng vorgehen, um meine Arbeit zu ordnen, wie Beethoven seine Musik durchdacht hatte. Zwar ist Schreiben ebenso wie Komponieren ein linearer Ablauf, aber die Literatur hat weder Akkorde noch Harmonien. Deshalb besann ich mich zunehmend auf die sparsamere Kammermusik, in der ich jedes Instrument und jede Note heraushören konnte. Schuberts *Quintett in C-Dur* [...] ließ mich erkennen, daß Kraft nicht einfach auf Fülle oder Lautstärke beruht, sondern auf ausgeprägten Kontrasten. Beethovens *Appassionata* beweist als absoluter Höhepunkt der Klaviermusik, daß eine Tastatur ein ganzes Orchester ersetzen kann. Zudem zeigte sie mir, daß ich nicht tausend Seiten lang schreien konnte, Tonstärke und Nachhall dämpfen mußte und die Spannung nur gezielt, und zwar sehr gezielt, lockern durfte.“ (Hilberg 1994: 74ff.)

Selbst wenn man hier ein gewisses Maß autobiografischer Selbststilisierung abzieht und zudem berücksichtigt, dass der Holocaust ein Extrembeispiel für alle Darstellungsfragen ist, so dürfte der Vergleich mit der musikalischen Kompositionstechnik doch sehr nützlich sein – auch im Schreibprozess geht es nicht nur um Information und Rekonstruktion, sondern zugleich um das Hervorbringen neuer Konstellationen, Einsichten und Atmosphären.

Revidieren, Diskutieren: Steht erst einmal das Rohmanuskript, kann – und muss – es an den ‚Feinschliff‘ gehen. Auch dieser Schritt sollte nicht unterschätzt werden und ist bei einem Buchmanuskript je nach Qualität der Vorarbeiten und Gesamtumfang auf jeden Fall mit mehreren Monaten zu veranschlagen. Nun müssen insbesondere die Übergänge zwischen den einzelnen Abschnitten

geglättet und alle Passagen neu formuliert werden, die den Autor oder die Autorin beim Wiederlesen selbst nicht recht überzeugen. Kritisch zu prüfen ist auch, an welchen Stellen das Manuskript eventuell durch Kürzungen noch gewinnen kann. Dazu hat sich Theodor W. Adorno in den „Minima Moralia“ eindringlich geäußert:

„Nie darf man kleinlich sein beim Streichen. Länge ist gleichgültig und die Furcht, es stehe nicht genug da, kindisch. Man soll nichts darum schon für daseinswert halten, weil es ein mal da ist, niedergeschrieben ward. Variieren mehrere Sätze scheinbar den gleichen Gedanken, so bezeichnen sie oft nur verschiedene Ansätze etwas zu fassen, dessen der Autor noch nicht mächtig ist. Dann soll man die beste Formulierung auswählen und an ihr weiter arbeiten. Es gehört zur schriftstellerischen Technik, selbst auf fruchtbare Gedanken verzichten zu können, wenn die Konstruktion es verlangt. Deren Fülle und Kraft kommen gerade unterdrückte Gedanken zugute. Wie bei Tisch soll man nicht den letzten Bissen essen, die Neige nicht trinken. Sonst macht man der Armut sich verdächtig.“ (Zit. nach Bernard/Raulff 2003: 33)

Hilfreich ist es für die Textrevision, das Manuskript halblaut zu lesen, um auch auf die Satzmelodie und den Klang der Wörter zu achten. Schließlich bietet es sich in dieser Phase an, einzelne Kapitel in Kolloquien vorzustellen, um rechtzeitig noch einmal die Plausibilität und Wirkung zentraler Thesen zu testen.

Kontrollieren: Ist die inhaltliche Seite im Wesentlichen abgeschlossen, so ist als weiterer Arbeitsgang das Korrekturlesen erforderlich. Sind alle Namen und Daten korrekt angegeben? Sind die Anmerkungen vollständig und einheitlich? Entsprechen die Überschriften im Inhaltsverzeichnis denen im Text? Sind alle benutzten Quellen und Archive angegeben? Diese und ähnliche Fragen müssen konsequent geklärt werden. Um noch einmal Adorno zu zitieren:

„Keine Verbesserung ist zu klein oder geringfügig, als daß man sie nicht durchführen sollte. Von hundert Änderungen mag jede einzelne läppisch oder pedantisch erscheinen; zusammen können sie ein neues Niveau des Textes ausmachen.“ (Ebd.)

Natürlich dachte Adorno hier nicht primär an Dissertationen, aber der Rat gilt im Grunde für jede Textsorte. Wie bereits erwähnt, spielen die Kleinigkeiten in geschichtswissenschaftlichen Arbeiten sogar eine besondere Rolle, da sie wichtige Indizien für die Glaubwürdigkeit und Gründlichkeit einer

Historikerin oder eines Historikers sind. Wenn spätere Leser zum Beispiel feststellen, dass bestimmte Namen falsch oder uneinheitlich geschrieben sind, mögen sie sich fragen, wie es mit der Zuverlässigkeit des Werks insgesamt bestellt ist.

Publizieren, Vermarkten: Im Falle von Dissertationen ist dieser Schritt dem universitären Promotionsverfahren nachgelagert. Dennoch sollte man ihn beim Schreibprozess von vornherein mitbedenken, um spätere, zeitaufwändige und oft privat zu finanzierende Überarbeitungsphasen zu vermeiden.⁵ Soll das Werk ein eng definiertes Fachpublikum erreichen, oder richtet es sich auch an die historisch interessierte Öffentlichkeit? Muss die Arbeit tatsächlich 800 Seiten umfassen (was den Druckkostenzuschuss in die Höhe treibt und Leser abschreckt), oder lässt sich das Entscheidende auch auf 300 Seiten darstellen? In welches Verlagsprofil würde sich das Werk am besten einfügen, und sind für diesen Wunschverlag bestimmte Vorgaben zu beachten? Wer nach der Dissertation weiter wissenschaftlich arbeiten möchte, sollte auf die Wahl eines renommierten Verlags großen Wert legen, während für andere Autoren eine Internetveröffentlichung die schnellere und preiswertere Alternative sein mag. Unabhängig davon, welche Publikationsstrategie man wählt, ist der Weg der Textproduktion auch damit noch nicht an sein Ende gelangt: In der Regel erwarten die Universitäten und Verlage, dass der Autor als bester Kenner seines Werks selbst ein Abstract, einen Werbe- und einen Klappentext verfasst sowie mögliche Rezensionsorgane benennt. Und noch im Vorfeld der Veröffentlichung muss der nun längst erschöpfte Doktorand oft eine prägnante Zusammenfassung seiner Arbeit schreiben, um damit einen Druckkostenzuschuss einzuwerben. Zu rechnen ist vor der Publikation schließlich – besonders bei Zeitschriftenaufsätzen – mit Bedingungen oder Empfehlungen von Gutachtern zur Überarbeitung eines Manuskripts. Nicht selten stößt dies bei Autorinnen und Autoren auf Unwillen, und natürlich können sich auch Gutachter irren – aber die Möglichkeit einer Qualitätskontrolle vor der Veröffentlichung (Peer Review) sollte nicht geringgeschätzt werden.

Wir haben nun im Schnelldurchlauf verschiedene Phasen oder besser Elemente der wissenschaftlichen Textproduktion betrachtet – ein Prozess, der

5 Wie Knorr (2001) betont, gehören zu den wichtigen Vorentscheidungen auch technische Fragen wie die Wahl der optimalen Software.

bei einer Monografie bekanntlich mehrere Jahre dauert und viele anfangs unerwartete Um- und Abwege eröffnen kann. Trotz aller inhaltlichen, sozialen und finanziellen Schwierigkeiten birgt das wissenschaftliche Schreiben letztlich auch viel Kreatives, Bereicherndes, ja manchmal Berausches, was für die Mühen entschädigt. Während die bisherigen Ausführungen auf die Geschichtswissenschaft insgesamt bezogen waren, möchte ich im abschließenden Teil kurz skizzieren, worin heute eine genuin zeitgeschichtliche Argumentation und Textproduktion bestehen könnte.

14.3 Zeitgeschichte schreiben und publizieren:

Plädoyer für ein spezifisch zeitgeschichtliches Argumentieren

Jahrzehntlang ist die Zeitgeschichtsforschung, wie andere Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft auch, logozentrisch orientiert gewesen: Sie gewann ihre Erkenntnisse ganz überwiegend aus Akten, Presseartikeln, Redetexten, Büchern etc. Neuerdings hat sich dies insofern geändert, als die Zeitgeschichtsforschung ihr Augenmerk verstärkt auch auf Fotografien, Filme, Plakate, Karikaturen, Postkarten und andere Bildmedien richtet (vgl. Paul 2006). Dabei handelt es sich jedoch zum größten Teil um eine thematische Verschiebung in Richtung Kultur- und Mediengeschichte, weniger hingegen um eine epistemologische Neubestimmung der Zeitgeschichte. Was es für die Forschung und auch für ihre Publikationsgewohnheiten bedeuten könnte, das 20. Jahrhundert in einem umfassenden Sinne als Zeitalter der Audiovision zu begreifen, ist noch kaum diskutiert worden (vgl. Lindenberger 2004). Leistungsfähige Internetforen wie Spiegel-online und die Portale der großen Fernsehsender haben längst die Lücke erkannt und gefüllt, die zwischen dem lebensweltlichen Geschichtsinteresse ihres Publikums und den Angeboten der akademischen Zeithistorie klafft – mit großer inhaltlicher und technischer Professionalität, aber ohne die selbstreflexiven und theoretischen Elemente, die zu einer spezifisch wissenschaftlichen Beschäftigung mit Zeitgeschichte hinzugehören würden.

Nun kann man dies Anbietern, die letztlich kommerziellen Kriterien oder einem sehr breiten Bildungsauftrag verpflichtet sind, kaum vorwerfen. Umgekehrt ist es der Zeitgeschichtsforschung auch nicht zu empfehlen, ihre methodischen Standards zu reduzieren und mit den Medienkonzernen um

Nutzerzahlen zu konkurrieren. Eine Arbeitsteilung wird hier weiterhin legitim und notwendig sein. Dennoch muss sich die Zeitgeschichtsforschung fragen lassen, ob in ihrer Publikationspraxis nicht doch Innovationsbedarf besteht – und zwar nicht in erster Linie, um einen größeren Adressatenkreis zu erreichen, sondern um ihre eigenen wissenschaftlichen Standards auszubauen.

Betrachtet man große und unbestreitbar verdienstvolle zeitgeschichtliche Synthesewerke der letzten Jahre, so fällt auf, dass die Art der Textkomposition – natürlich nicht der Inhalt – weitgehend den etablierten Konventionen der historistischen Geschichtswissenschaft folgt. Band 4 von Hans-Ulrich Wehlers „Deutscher Gesellschaftsgeschichte“ (2003) besteht zum Beispiel aus 994 Textseiten ohne jede Abbildung, unterbrochen nur von 25 Tabellen; es folgt ein ausgesprochen schwer benutzbarer Anmerkungsapparat von weiteren 151 Seiten. Dass die von Wehler beschriebenen Jahre 1914 bis 1949 eine Zeit massiver Bildpropaganda waren, deutet sich lediglich auf dem Buchcover an, wo das Gemälde eines NS-Aufmarschs vor der Münchner Feldherrnhalle abgedruckt ist. Ein anderes bedeutendes Grundlagenwerk, Hartmut Kaelbles „Sozialgeschichte Europas 1945 bis zur Gegenwart“ (2007), enthält auf 437 Seiten neben dem Haupttext und den Literaturhinweisen 12 Diagramme und 10 Tabellen, aber wiederum kein einziges Bild – abgesehen von dem Foto einer jungen Ost-Berliner Familie vor einem Hochhauskomplex, das die Bundeszentrale für politische Bildung für das Cover ihrer Lizenzausgabe wählte.⁶

Als Kontrast sei noch verwiesen auf Tony Judts „Geschichte Europas“ (2006), ebenfalls ein neueres Opus magnum der Zeitgeschichte – auf 966 Textseiten folgen weitere 40 Seiten Anmerkungsteil. Im Unterschied zu Wehler und Kaelble hat Judt nicht nur einige Karten aufgenommen, sondern auch vier über den Band verteilte Bildsegmente mit insgesamt 77 Abbildungen auf 32 Seiten. So entsteht eine visuelle Parallelerzählung, die zwar mit dem Text nicht unmittelbar verbunden ist, ihn aber sinnvoll ergänzt. Noch ausgedehnt hat diese Präsentationsform Gerhard Paul, in Deutschland bekanntlich einer der Wegbereiter einer „Visual History“ (vgl. Paul 2006). In seinem Buch „Bilder des Krieges – Krieg der Bilder“ (2004) finden sich neun sogenannte „Visual Essays“, die die Inhalte jedes Kapitels ergänzen und vertiefen. Die insgesamt 205 ausgewählten Bilder sind ausführlich kommentiert und nicht

6 Auf dem Umschlag der Verlagsausgabe findet sich eine abstrakte Grafik.

bloß als Anschauungsmaterial zu verstehen, sondern als unverzichtbares Fundament der Argumentation.

Ein inhaltlich naheliegender und methodisch weiterführender Schritt wäre es nun, Bilder nicht separat zu drucken, sondern sie unmittelbar mit dem schriftlichen Text zu verknüpfen. Darin haben die Kunsthistoriker größere Erfahrung als die Zeithistoriker, und exemplarisch sei nur auf eine kunstgeschichtliche Dissertation verweisen, die mit ihrem unkonventionellen Zugang auch von großem zeitgeschichtlichem Interesse ist: Christian Fuhrmeisters Buch (2001) über die „Materialikonographie“ von Denkmälern aus der Weimarer Republik. Dort sind die Bilder so geschickt mit der Argumentation verwoben, dass sich aus der Gesamtheit von Haupttext, Bildern und Fußnoten eine besondere Dichte der Darstellung und zugleich eine leichtere Überprüfbarkeit der Aussagen ergibt. Ein solches Werk erfordert allerdings erhebliche Geldmittel für die Bildrechte und für einen professionellen Gestalter.

Schaut man demgegenüber in maßgebliche geschichtswissenschaftliche Zeitschriften, so ist der Umgang mit Bildmaterial – sofern überhaupt vorhanden – mitunter erschreckend unbeholfen. Zwar sind sogar die „Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte“ inzwischen dazu übergegangen, Bilder abzudrucken, aber Fotos dienen dort zumeist nicht als Quellen, sondern als bloße Auflockerung zwischen den Aufsatztexten. (Es geht mir hier wohlgerne um die methodische Kritik und nicht um eine institutionelle Konkurrenz zu den Angeboten des Zentrums für Zeithistorische Forschung.) Ein Beispiel: In Heft 2/07 der „Vierteljahrshefte“ erschien ein Aufsatz über „Die Amerikaner und die kommunistische Machtergreifung in der Tschechoslowakei 1948“. Dem Text vorangestellt (S. 200) ist ein Foto des Prager Hradschin. Vermutlich handelt es sich um ein aktuelles Foto aus den letzten Jahren – eine Datierung fehlt; ein Bild aus der Zeit um 1948 ist es jedoch sicher nicht. Was soll uns das Foto über „die Arbeit der amerikanischen Nachrichtendienste in Osteuropa nach 1945“ (S. 201) sagen, was trägt es also zum Thema des ansonsten sicher grundsoliden Aufsatzes bei?

Als positives Gegenbeispiel sei ein Aufsatz Adelheid von Salderns (2007) aus der „Historischen Zeitschrift“ erwähnt. Die Autorin stellt die „bürgerliche Repräsentationskultur“ der Zeit 1900 bis 1980 vor und tut dies nicht allein mit sprachlicher Beschreibung und Analyse, sondern auch mit insgesamt 17 Abbildungen. Zwar hätte man sich den Abdruck der einzelnen Bilder größer und

damit detailreicher gewünscht; wichtiger ist hier aber, dass der Aufsatz ohne die Bilder nicht nur weniger anschaulich wäre, sondern als wissenschaftlicher Text überhaupt nicht ‚funktionieren‘ würde. Vielleicht wird diese Ausgabe der „Historischen Zeitschrift“ in einer späteren Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft einmal als epistemologischer Durchbruch gewertet werden. Gerade in der Zeitgeschichte ist die Fülle an visuellem und audiovisuellem Quellenmaterial so enorm, dass es ein großes wissenschaftliches Versäumnis wäre, auf dieses Material nicht mit ähnlicher Selbstverständlichkeit zuzugreifen wie auf die schriftliche Überlieferung – und damit zugleich die Art des Argumentierens fortzuentwickeln.⁷

14.4. Fazit

Zusammenfassend seien drei zentrale Punkte noch einmal hervorgehoben:

- Zur Professionalität von Historikerinnen und Historikern gehört es, das Forschen, Schreiben und Publizieren als mehrstufigen, eng miteinander verbundenen Prozess zu verstehen und entsprechend zu organisieren. Die Dissertation ist in der Regel dasjenige Werk, bei dem dieser Prozess vom wissenschaftlichen Nachwuchs erstmals umfassend eingeübt und praktiziert wird. Gewisse Durststrecken sind dabei unvermeidlich, aber sie lassen sich leichter ertragen, wenn man erkennt, dass die unterschiedlichen Stufen (oder auch Schleifen) kein individuelles Problem darstellen, sondern die notwendigen Metamorphosen auf dem Weg zu einer Publikation sind. Dieser Weg lässt sich im Prinzip erlernen und sukzessive optimieren.
- Eine zeitgemäße Geschichtswissenschaft muss in ihrer Forschungs- und Publikationspraxis nicht den Massenmedien hinterhereilen und sollte nicht versuchen, diese zu imitieren. Gerade die Zeitgeschichtsforschung kann

7 Dies war auch einer der Gründungsimpulse für die von mir am Zentrum für Zeithistorische Forschung betreute Zeitschrift „Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History“ (ZF/SCH), die seit 2004 gedruckt und online erscheint (<http://www.zeithistorische-forschungen.de>) (vgl. Kirsch 2007). Ein fächerübergreifendes Plädoyer, das Denken in und mit Bildern als „Werkstätte der Erkenntnis“ zu begreifen und die Konkurrenz „zwischen Text- und Bildwissenschaften“ zu überwinden, hat Sigrid Weigel (2004) sehr überzeugend formuliert.

und muss aber das 20. Jahrhundert als Zeitalter der Audiovision ernst nehmen; sie muss Standards für die Interpretation visueller und audiovisueller Quellen entwickeln und ihre Publikationsgewohnheiten so verändern, dass dafür Raum und Mittel bereitstehen. Ähnlich wie sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Fußnotenschreiben als zweiter Argumentationsstrang der Geschichtsschreibung allgemein durchsetzte (Grafton 1995; Cahn 1997), müsste sich heute das visuelle und audiovisuelle Argumentieren nach und nach etablieren, um die wissenschaftliche Geltungskraft zeitgeschichtlicher Publikationen weiter zu erhöhen.

- Ein derartiger Paradigmenwechsel kann von Redaktionen, Historikerverbänden und Forschungsförderern nur unterstützt, aber nicht selbst verwirklicht werden. Zu wünschen ist eine stärkere Experimentierfreude gerade der jüngeren Zeithistorikerinnen und Zeithistoriker im Umgang mit technischen und inhaltlichen Möglichkeiten. Zwar ist die Auswahl und Beschaffung von Bildmaterial, das Kombinieren von Bildern, Texten und Tönen etc. oft mit erheblichem Aufwand verbunden, aber es ist eigentlich nicht recht einzusehen, warum die Forschung für diese ungemein kreative Arbeit weniger Zeit und Energie einsetzen sollte als für das entsagungsvolle Schreiben Hunderter von Fußnoten. Für ein solches erweitertes Verständnis zeitgeschichtlichen Schreibens und Publizierens zu werben war das Hauptziel dieses Beitrags.

Literaturverzeichnis

- Arnsward, Ulrich (2004): Zum Stellenwert des Themas DDR-Geschichte in den Lehrplänen der deutschen Bundesländer. Eine Expertise im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin.
- /Ulrich Bongertmann/Ulrich Mählert (Hrsg.) (2006): DDR-Geschichte im Unterricht. Schulbuchanalyse – Schülerbefragung – Modellcurriculum [Medienkombination], Berlin.
- Assmann, Aleida/Ute Frevert (1999): Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945, München.
- Bargheer, Margo (2002): Qualitätskriterien und Evaluierungswege für wissenschaftliche Internetressourcen. Ein Report für die bibliothekarische und dokumentarische Praxis, URL <http://webdoc.gwdg.de/ebook/aw/2003/bargheer/v10.pdf> (Zugriff: 4. 8. 2008).
- Baron, Udo (2003): Kalter Krieg und heißer Frieden. Der Einfluss der SED und ihrer westdeutschen Verbündeten auf die Partei „Die Grünen“, Münster u. a.
- Bauerkämper, Arnd (2005): Die Sozialgeschichte der DDR, München.
- Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) (Hrsg.) (2005): Das Promotionswesen im Umbruch (Beiträge zur Hochschulforschung, Heft 1, 27. Jahrgang), URL http://www.ihf.bayern.de/dateien/beitraege/Beitr_Hochschul_1_2005.pdf (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Beer, Mathias (2003): Wo bleibt die Zeitgeschichte? Fragen zur Geschichte einer Disziplin, in: H-Soz-u-Kult, 20. 3. 2003, URL <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=293&type=diskussionen> (Zugriff: 30. 3. 2009).
- Behrens, Heidi/Paul Ciupke/Norbert Reichling (2006): Die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte in der politischen Erwachsenenbildung, hrsg. vom Bildungswerk der Humanistischen Union NRW, Essen.
- Bender, Peter (2007): Deutschlands Wiederkehr. Eine ungeteilte Nachkriegsgeschichte 1945–1990, Stuttgart.
- (2008): Erinnern und Vergessen. Deutsche Geschichte 1945 und 1989, in: Sinn und Form 60 (2008), S. 581–592.
- Bernard, Andreas/Ulrich Raulff (Hrsg.) (2003): Theodor W. Adorno. „Minima Moralia“ neu gelesen, Frankfurt a. M.
- Berning, Ewald/Susanne Falk (2006): Promovieren an den Universitäten in Bayern. Praxis – Modelle – Perspektiven (Monographien: Neue Folge, Bd. 72), München, URL http://www.ihf.bayern.de/dateien/monographien/Monographie_72.pdf (Zugriff: 5. 2. 2008).

- Besier, Gerhard/Stephan Wolf (Hrsg.) (1992): „Pfarrer, Christen und Katholiken“. Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR und die Kirchen, 2. erw. Aufl., Neukirchen-Vluyn.
- Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (2005): Soziale Bewegungen online. 8. Inetbib-Tagung in Bonn vom 3.–5. November 2004, Soziale Bewegungen online. Projekte der FES und ihrer Parteiorganisationen, Projekte der Friedrich-Ebert-Stiftung und ihrer Partnerorganisationen (Veröffentlichungen der Bibliothek der FES 17), Bonn.
- Bispinck, Henrik/Dierk Hoffmann/Michael Schwartz/Peter Skyba/Matthias Uhl/Hermann Wentker (2004): Die Zukunft der DDR-Geschichte. Potentiale und Probleme zeithistorischer Forschung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 53 (2004), S. 547–570; wiederabgedruckt in: Frank Möller/Ulrich Mähler (Hrsg.) (2008): Abgrenzung und Verflechtung. Das geteilte Deutschland in der zeithistorischen Debatte, Berlin, S. 171–201.
- Bloch, Marc (1985): Apologie der Geschichte oder Der Beruf des Historikers, München.
- Bongertmann, Ulrich (2006): DDR-Geschichte im Unterricht. Zwei neue Studien zu Geschichtsbüchern und zu Wissen und Einstellungen von Schülern, in: Deutschland Archiv 39 (2006), S. 1053–1060.
- Börsenverein des deutschen Buchhandels (2007): Buch und Buchhandel in Zahlen, Frankfurt a. M.
- Bosbach, Eva/Barbara Michalk (Hrsg.) (2007): Quo vadis Promotion? Doktorandenausbildung in Deutschland im Spiegel internationaler Erfahrungen (Beiträge zur Hochschulepolitik 2/2007), Bonn, URL <http://www.hrk.de/de/download/dateien/Beitr7-2007-QuoVadisPromotion.pdf> (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Bracher, Karl Dietrich u. a. (Hrsg.) (1981 ff.): Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 5 Bde., Stuttgart.
- Brenner, Sabine (Hrsg.) (2001): Promotionsratgeber für die Doktoranden der Philosophischen Fakultät, Düsseldorf.
- Broszat, Martin (1981): Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts, in: ders. (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit Bd. IV. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, München 1981, S. 691–709.
- Broszat, Martin u. a. (Hrsg.) (1977–1983): Bayern in der NS-Zeit, 6 Bde., München/Wien.
- BMAS Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung und dem Bundesarchiv (Hrsg.) (2001 ff.): Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, 11 Bde. mit CD-ROM Dokumentation, Baden-Baden.
- BMBF Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2008): Bundesbericht zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses, Bonn/Berlin, URL http://www.kisswin.de/fileadmin/kisswin/download/BUWIN_download.pdf (Zugriff: 15. 3. 2008).
- Burckhardt, Daniel/Rüdiger Hohls/Claudia Prinz (Hrsg.) (2007): Geschichte im Netz. Praxis, Chancen, Visionen. Tagungsband .hist 2006 (I, II), Berlin.

- Burkhardt, Anke (2000): Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation, Wittenberg.
- (Hrsg.) (2008): Wagnis Wissenschaft. Akademische Karrierewege und das Fördersystem in Deutschland, Leipzig.
- Burkhardt, Martin (2006): Arbeiten im Archiv. Praktischer Leitfaden für Historiker und andere Nutzer, Paderborn.
- Cahn, Michael (1997): Die Rhetorik der Wissenschaft im Medium der Typographie. Zum Beispiel die Fußnote, in: Hans-Jörg Rheinberger/Michael Hagner/Bettina Wahrig-Schmidt (Hrsg.): Räume des Wissens. Repräsentation, Codierung, Spur, Berlin, S. 91–109.
- Czmiel, Alexander/Martin Iordanidis/Pia Janczak/Susanne Kurz (Hrsg.) (2005): Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen. Evaluierungsbericht über einen Förderschwerpunkt der DFG, Köln.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.) (2004): Entwicklung und Stand des Programms „Graduiertenkollegs“. Erhebung 2004, o. O., URL http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/koordinierte_programme/graduiertenkollegs/download/erhebung2004.pdf (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (Hrsg.) (2004): Die internationale Hochschule: Promotion – Ein Handbuch für Politik und Praxis, Bd. 3, Bielefeld.
- Diedrich, Torsten/Winfried Heinemann/Christian Ostermann (Hrsg.) (2008): Der Warschauer Pakt. Von der Gründung bis zum Zusammenbruch 1955–1991, Berlin.
- Dietrich, Gerd (2003): Rezension zu: Peer Pasternack, Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990–2000, Wittenberg 2001, in: H-Soz-u-Kult, 9. 4. 2003, URL <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-2-019> (Zugriff: 7. 10. 2008).
- Dülffer, Jost (2004): Europäische Zeitgeschichte – Narrative und historiographische Perspektiven, in: Zeithistorische Forschungen 1 (2004), S. 51–71, URL <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Duelffer-1-2004> (Zugriff: 30. 3. 2009).
- duz-SPEZIAL (2004): Zur Situation Promovierender in Deutschland. Ergebnisse der bundesweiten THESIS-Doktorandenbefragung 2004, Berlin, URL http://www.duz.de/docs/downloads/duzspec_promov.pdf (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Eberhardt, Joachim (o. J.): Über Literaturverwaltungsprogramme, Dokumentenmanager und andere elektronische Helfer, URL http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/Eberhardt_Softwaretest.html (Zugriff: 2. 11. 2008).
- Eco, Umberto (1992): Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Heidelberg.
- Editorial (2004), in: Zeithistorische Forschungen 1 (2004), S. 4–6, URL <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Editorial-1-2004> (Zugriff: 30. 3. 2009).
- Eisenfeld, Bernd/Ilko-Sascha Kowalczyk/Ehrhart Neubert (2004): Die verdrängte Revolution. Der Platz des 17. Juni 1953 in der deutschen Geschichte, Bremen.

- Elitz, Ernst (2006): Archäologie der Bilder und Töne. Das Interesse der Fernsehzuschauer und Radiohörer an Sendungen über geschichtliche Zusammenhänge ist seit Jahren ungebrochen, in: *Welt am Sonntag*, 3. 6. 2006, Beilage zur Eröffnung der Dauerausstellung im Deutschen Historischen Museum, S. 16.
- Enderle, Wilfried (2001): Der Historiker, die Spreu und der Weizen. Zur Qualität und Evaluierung geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen, in: Peter Haber/Christoph Koller/Gerold Ritter (Hrsg.): *Geschichte und Internet: Raumlose Orte – Geschichtslose Zeit* (Geschichte und Informatik. Histoire et Informatique 12), Zürich, S. 49–63.
- Enders, Jürgen (2005): *Promovieren als Prozess. Die Förderung von Promovenden durch die Hans-Böckler-Stiftung* (edition der Hans-Böckler-Stiftung 160), Düsseldorf.
- /Lutz Bornmann (2001): *Karriere mit Dokortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten*, Frankfurt a. M./New York.
- Engel, Andreas/Stefan Preißner (Hrsg.) (2001): *Promotionsratgeber*, München.
- Engler, Wolfgang (2004): *Die Ostdeutschen als Avantgarde*, Berlin.
- Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ (1995): *Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“*, 9 Bände in 18 Teilbänden, Baden-Baden.
- Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“ (1999): *Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“*, 8 Bände in 14 Teilbänden, Baden-Baden.
- Eppelmann, Rainer/Bernd Faulenbach/Ulrich Mählert (Hrsg.) (2003): *Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung*, Paderborn.
- Erker, Paul (1993): *Zeitgeschichte als Sozialgeschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19 (1993), S. 202–238.
- Ewert, Gisela/Walther Umstätter (1999): *Die Definition der Bibliothek. Der Mangel an Wissen über das unzulängliche Wissen ist bekanntlich auch ein Nichtwissen*, in: *Bibliotheksdienst* 33 (1999), H. 6, S. 957–971.
- Faulenbach, Bernd (Hrsg.) (2005): *„Asymmetrisch verflochtene Parallelgeschichte“? Die Geschichte der Bundesrepublik und der DDR in Ausstellungen, Museen und Gedenkstätten*, Essen.
- Federkeil, Gero/Florian Buch (2007): *Fünf Jahre Juniorprofessur – Zweite CHE-Befragung zum Stand der Einführung* (Arbeitspapier Nr. 90), Gütersloh, URL http://www.che.de/downloads/CHE_Juniorprofessur_Befragung_AP_90.pdf (Zugriff: 12. 12. 2007).
- Fiedler, Werner/Eike Hebecker (o. J.): *Promotionskrisen und ihre Bewältigung. Empfehlungen zur zielführenden Planung und ergebnisorientierten Gestaltung des Promotionsverlaufs*, in: *Neues Handbuch der Hochschullehre*, Stuttgart, 16 S. (Lose-Blatt-Sammlung).

- /Eike Hebecker (2006): Promovieren in Europa. Strukturen, Status und Perspektiven im Bologna-Prozess, Opladen.
 - /Eike Hebecker/Manuela Maschke (Hrsg.) (2006): Geschichten aus 1001 Promotion. Ein Promotionslesebuch, Bad Heilbrunn.
- Filthaut, Jörg (2007): Zeithistorische Online-Editionen: „Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung“ und Retrodigitalisierung der Edition „Akten der Reichskanzlei – Weimarer Republik“, in: Daniel Burckhardt/Rüdiger Hohls/Claudia Prinz (Hrsg.): Geschichte im Netz. Praxis, Chancen, Visionen. Tagungsband .hist 2006 (I), Berlin, S. 589–604.
- Fischer, Melanie (2005): Möglichkeiten sozialwissenschaftlicher Surveys im Internet. Stand und Folgerungen für Online-Befragungen. Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 46, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz, Konstanz, URL http://www.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung/publikationen/PublikatBerichte/Heft46_Online_Befragung.pdf (Zugriff: 30. 3. 2009)
- Förderkreis Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Hrsg.) (2005): Neue Internetseite zum SED-Archivgut, in: Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung 28 (2005), S. 15–17.
- Förderkreis Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Hrsg.) (2007): Bestandszugänge und Erschließungsarbeiten in der SAPMO (BArch), in: Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung 32 (2007), S. 2.
- Franz Steiner Verlag (Hrsg.) (2008): Vademekum der Geschichtswissenschaften 2008/2009. Verbände, Organisationen, Gesellschaften, Vereine, Institute, Seminare, Lehrstühle, Bibliotheken, Archive, Museen, Dienststellen, Ämter, Verlage und Zeitschriften sowie Historiker in Deutschland, Österreich und der Schweiz, 8. Ausg., Stuttgart.
- Frei, Norbert (2005): 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München.
- Fuhrmeister, Christian (2001): Beton Klinker Granit. Material Macht Politik. Eine Materialikonographie, Berlin.
- Gavagai (2005): Literaturverwaltungssysteme für den Mac, URL <http://www.docphilol.lmu.de/modules.php?name=News&file=article&sid=353&mode=&order=0&thold=0> (Zugriff: 2. 11. 2008).
- Gärtner, Marcus (1997): Kontinuität und Wandel in der neueren deutschen Literaturwissenschaft nach 1945, Bielefeld.
- Gasteiner, Martin/Peter Haber (Hrsg.) (2008): Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften, Wien (i. Ersch.).
- Gehler, Michael (2001): Zeitgeschichte im dynamischen Mehrebenensystem. Zwischen Regionalisierung, Nationalstaat, Europäisierung, internationaler Arena und Globalisierung, Bochum.

- Geschichtsort Villa ten Hompel (Hrsg.) (2004): Bürger, Rowdys und Rebellen. Deutsche Polizeilehrfilme in West und Ost. Didaktische Handreichung von Stefan Noethen und Volker Pade, Münster.
- Gibas, Monika/Peer Pasternack (Hrsg.) (1999): Sozialistisch behaust & bekunet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR, Leipzig.
- Gieseke, Jens (2001): Der Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945–1990, München.
- Gieseke, Jens (Hrsg.) (2007): Staatssicherheit und Gesellschaft. Studien zum Herrschaftsalldag in der DDR, Göttingen.
- Golz, Hans-Georg (2004): Verordnete Völkerfreundschaft. Das Wirken der Freundschaftsgesellschaft DDR-Großbritannien und der Britain-GDR Society. Möglichkeiten und Grenzen, Leipzig.
- Grafton, Anthony (1995): Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote, Berlin.
- Gunzenhäuser, Randi/Erika Haas (2006): Promovieren mit Plan. Ihr individueller Weg: von der Themensuche zum Dokortitel, Opladen/Farmington Hills.
- Haber, Peter (2004): Das Google-Syndrom, in: Angelika Epple/Peter Haber (Hrsg.): Vom Nutzen und Nachteil des Internet für die historische Erkenntnis (Geschichte und Informatik. Histoire et Informatique 15), Zürich, S. 73–89.
- (2006): Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter. Eine Zwischenbilanz, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 56 (2006), S. 168–183.
- Hanisch, Ernst (1996): Die linguistische Wende. Geschichtswissenschaft und Literatur, in: Wolfgang Hardtwig/Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Kulturgeschichte Heute, Sonderheft 16 von „Geschichte und Gesellschaft“, Göttingen, S. 212–230.
- Heimann, Thomas (1994): Forschungsprojekte zur DDR-Geschichte: Ergebnisse einer Umfrage des Arbeitsbereiches DDR-Geschichte im Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim, Mannheim.
- Henke, Klaus-Dietmar (2003): DDR-Forschung seit 1990, in: Rainer Eppelmann u. a. (Hrsg.): Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung, Paderborn, S. 371–376.
- Hertle, Hans-Hermann/Konrad H. Jarausch (Hrsg.) (2006): Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breschnew 1974 bis 1982, Berlin.
- /Konrad H. Jarausch/Christoph Kleßmann (Hrsg.) (2002): Mauerbau und Mauerfall. Ursachen – Verlauf – Auswirkungen, Berlin.
- Heydemann, Günther (2002): Die Innenpolitik der DDR, München.
- /Heinrich Oberreuter (Hrsg.) (2003): Diktaturen in Deutschland. Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen, Bonn.
- Hilberg, Raul (1994): Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers, Frankfurt a. M.
- Hockerts, Hans Günter (1998): Einführung, in: ders. (Hrsg.): Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich, München, S. 7–25.

- (2002): Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Konrad H. Jarausch/Martin Sabrow (Hrsg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a. M.
- (2004): Einführung, in: ders. (Hrsg.): Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikts, S. VII–XV.
- (2006): Deutung der Deutung von Deutung. Chancen und Risiken der Kulturgeschichte, in: Norbert Frei (Hrsg.): Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?, Göttingen, S. 92–99.

Hodel, Jan (2007): Historische Online-Kompetenz. Informations- und Kommunikationstechnologie in den Geschichtswissenschaften, in: Rainer Pöppinghege (Hrsg.): Geschichte lehren an der Hochschule. Bestandsaufnahme, methodische Ansätze, Perspektiven, Schwalbach, S. 194–210.

Hohls, Rüdiger (2007): Geschichte – Computer – Internet. Die latente Informatisierung einer Disziplin, in: Matthias Middell (Hrsg.): Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte, Leipzig, S. 354–391.

Hübner, Peter/Christa Hübner (2008): Sozialismus als soziale Frage. Sozialpolitik in der DDR und Polen 1968–1976, Köln.

Hüttmann, Jens (2004): Die „Gelehrte DDR“ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien: Die DDR als Gegenstand von Lehre und Forschung an deutschen Universitäten, unter Mitarbeit von Peer Pasternack (HoF-Arbeitsberichte 4/2004), Wittenberg.

- (2007): „De-De-Errologie“ im Kreuzfeuer der Kritik. Die Kontroversen um die „alte“ bundesdeutsche DDR-Forschung vor und nach 1989, in: Deutschland Archiv 40 (2007), S. 671–681.
- (2008): DDR-Geschichte und ihre Forscher. Akteure und Konjunkturen der bundesdeutschen DDR-Forschung, Berlin.
- (2009): „Kaderschmiede“ DDR-Forschung? Promovieren zur deutschen Zeitgeschichte – der Fall DDR (im Erscheinen).
- /Anne Krüger (Hrsg.) (2006): Reader. Methoden, Inhalte und Techniken im Umgang mit „Streitgeschichte“, Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und Hof Wittenberg, Wittenberg (unveröff. Manuskript, 36 S.).
- /Peer Pasternack (2007): Geschichte, die noch qualmt. DDR, Zeitgeschichte, Wittenberg: drei Ergänzungen des Forschungsprogramms, in: Reinhard Kreckel/Peer Pasternack (Hrsg.), 10 Jahre HoF (die hochschule 1/2007), Wittenberg, S. 82–92.
- /Peer Pasternack (Hrsg.) (2003 ff.): Wittenberg nach der Universität. Eine historische Spurensicherung. Wittenberg, URL: <http://www.hof.uni-halle.de/wb-nachder-uni> (Zugriff: 30. 3. 2009)
- /Peer Pasternack (Hrsg.) (2004): Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945, Wittenberg.
- /Ulrich Mählert/Peer Pasternack (Hrsg.) (2004): DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung, Berlin.

Ihme-Tuchel, Beate (2002): Die DDR, Darmstadt.

Jarausch, Konrad H. (2002): Zeitgeschichte und Erinnerung. Deutungskonkurrenz oder Interdependenz?, in: ders./Martin Sabrow (Hrsg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a. M., S. 9–37.

- (2004a): Die Zukunft der ostdeutschen Vergangenheit – Was wird aus der DDR-Geschichte?, in: Jens Hüttmann/Ulrich Mähler/Peer Pasternack (Hrsg.): DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen im Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung, Berlin, S. 81–99.
- (2004b): „Die Teile als Ganzes erkennen“. Zur Integration der beiden deutschen Nachkriegsgeschichten, in: Zeithistorische Forschungen 1 (2004), S. 10–30, URL <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Jarausch-1-2004> (Zugriff: 30. 3. 2009).
- (2004c): Zeitgeschichte zwischen Nation und Europa. Eine transnationale Herausforderung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 39/2004, S. 3–10.
- (2005): Überlegungen zur Positionsbestimmung der deutschen Zeitgeschichte, in: Zeitenblicke 1/2005, URL <http://www.zeitenblicke.de/2005/1/jarausch/index.html> (Zugriff: 16. 3. 2008).

Jenks, Stuart/Stephanie Marra (2001): Internet-Handbuch Geschichte, Köln.

Jesse, Eckhard (2005): Schreibe und lebe!, in: Die Zeit, 23. 6. 2005, S. 10 (Beilage).

- (2006): Mit Leidenschaft und Pragmatismus zur Dissertation. Eine gute Promotion lässt sich planen: Zehn Anregungen für Doktoranden, in: TU-Spektrum 1/2006, S. 8–9.
- /Hans-Peter Niedermeier (Hrsg.) (2007): Politischer Extremismus und Parteien, Berlin.

Judt, Tony (2006): Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, München/Wien (Lizenzausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung: Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn 2006).

Kaelble, Hartmut (2007): Sozialgeschichte Europas 1945 bis zur Gegenwart, München (Lizenzausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2007).

- /Jürgen Kocka/Hartmut Zwahr (Hrsg.) (1994): Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart.

Kaiser, Monika (1997): Machtwechsel von Ulbricht zu Honecker. Funktionsmechanismen der SED-Diktatur in Konfliktsituationen, Berlin.

Kansteiner, Wulf (2003): Die Radikalisierung des deutschen Gedächtnisses im Zeitalter seiner medialen Reproduktion: Hitler und das „Dritte Reich“ in den Fernsehdokumentationen von Guido Knopp, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 626–648.

Keller, Andreas (2006): Von Bologna nach London – Promovieren im Europäischen Hochschulraum, in: Claudia Koepernik/Johannes Moes/Sandra Tiefel (Hrsg.): GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive, Bielefeld, S. 371–373.

Kellerhoff, Sven Felix (2008): Geschichte muss nicht knallen. Zwischen Vermittlung und Vereinfachung: Plädoyer für eine Partnerschaft von Geschichtswissenschaft

- und Geschichtsjournalismus, in: Michele Barricelli/Julia Hornig (Hrsg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt a. M. u. a., S. 147–158.
- Kinkel, Lutz (2000): Viele Taten, wenig Täter Die Wehrmacht als Sujet neuerer Dokumentationsserien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, in: Michael Th. Greven/Oliver von Wrochem (Hrsg.): Der Krieg in der Nachkriegszeit. Der Zweite Weltkrieg in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik, Opladen, S. 113–130.
- Kirsch, Jan-Holger (2007): „Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History“ – Erfahrungen mit hybriden Publikationskonzepten, in: Daniel Burkhardt/Rüdiger Hohls/Claudia Prinz (Hrsg.): .hist 2006. Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen, Berlin, S. 125–140, URL http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10_I/PHP/ElektronischesPublizieren_2007-10-I.php#003003 (Zugriff: 8. 8. 2008).
- Klein, Thomas (2007): „Frieden und Gerechtigkeit“. Die Politisierung der Unabhängigen Friedensbewegung in Ost-Berlin während der 80er Jahre, Berlin.
- Kleßmann, Christoph (1993): Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 29–30/1993, S. 30–41.
- (2003): Zeitgeschichte als wissenschaftliche Aufklärung, in: Martin Sabrow/Ralph Jessen/Klaus Große Kracht (Hrsg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945, S. 240–262.
 - (2003a): Der bleibende Wert von Quelleneditionen, in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv 11 (2003), S. 14–16.
 - (2007): Arbeiter im „Arbeiterstaat“ DDR. Deutsche Traditionen, sowjetisches Modell, westdeutsches Magnetfeld (1945–1971), Bonn.
 - /Peter Lautzas (Hrsg.) (2005): Teilung und Integration. Die doppelte deutsche Nachkriegsgeschichte als wissenschaftliches und didaktisches Problem, Bonn.
- Klier, Freya (2007): Die „Empfehlungen der Expertenkommission zur Schaffung eines Geschichtsverbundes ‚Aufarbeitung der SED-Diktatur‘“, in: Sabrow u. a. (Hrsg.): Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte, Bonn, S. 17–45.
- Knabe, Hubertus (2007): Die Täter sind unter uns. Über das Schönreden der SED-Diktatur, Berlin.
- Knigge-Illner, Helga (2002): Der Weg zum Dokortitel. Strategien für eine erfolgreiche Promotion, Frankfurt a. M./New York.
- Knorr, Dagmar (2001): Von der Dissertationsschrift zur Publikation oder: Wie wird aus einem Manuskript ein Buch?, in: Peter Handler (Hrsg.): E-Text: Strategien und Kompetenzen. Elektronische Kommunikation in Wissenschaft, Bildung und Beruf, Frankfurt a. M. u. a., S. 109–128.
- Kocka, Jürgen (2003): Der Blick über den Tellerrand fehlt. DDR-Forschung – weitgehend isoliert und zumeist um sich selbst kreisend, in: Frankfurter Rundschau, 22. 8. 2003, S. 7.

- (2008): Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Hermann Weber zum 75. Geburtstag, in: Frank Möller/Ulrich Mähler (Hrsg.): Abgrenzung und Verflechtung. Das geteilte Deutschland in der zeithistorischen Debatte, Berlin, S. 143–152.
- Koenig, Detlef/Susanne Roth/Lothar J. Seiwert (2001): 30 Minuten für optimale Selbstorganisation, Offenbach.
- Koepernik, Claudia/Johannes Moes/Sandra Tiefel (Hrsg.) (2006): GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive, Bielefeld.
- Köhler, Ernst (1988): Die langsame Verspießerung der Zeitgeschichte. Martin Broszat und der Widerstand, in: Freibeuter 36 (1988), S. 53–72.
- Körnert, Juliana/Arne Schildberg/Robert Reisz/Manfred Stock (2005): Hochschulentwicklung in Europa 1950–2000. Ein Datenkompendium, Wittenberg.
- Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): 17. 6. 1953. Volksaufstand in der DDR. Ursachen – Abläufe – Folgen, Bremen.
 - (2004): Die gescheiterte Revolution – 17. Juni 1953 – Forschungsstand, Forschungskontroversen und Forschungsperspektiven, in: Archiv für Sozialgeschichte 44 (2004), S. 606–664.
 - (2009): Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, München.
- Kozlik, Andreas (2007): Das „Aufbau-Archiv Digital“ in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Rundfunk und Geschichte 33 (2007), S. 59–60.
- Kraus, Karl (1985): Aphorismen und Gedichte. Auswahl 1903–1933, Wien/Köln/Graz.
- Kröll, Michael (2005): Not ready for the Semantic Web: A field study of subject gateways on contemporary history, in: Onno Boonstra (Hrsg.): Humanities, Computers and Cultural Heritage. Proceedings of the XVI international conference of the Association for History and Computing 14–17 September 2005, Amsterdam.
- Krüger, Anne (2005): Tagungsbericht zu „1. Promovierendentage zur deutschen Zeitgeschichte. Methoden, Inhalte und Techniken im Umgang mit Streitgeschichte“, veranstaltet vom Institut für Hochschulforschung Wittenberg – HoF Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Kooperation mit der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin, 28. 7. 2005–31. 7. 2005, Wittenberg, URL <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=848> (Zugriff 30. 3. 2009).
 - (2006): Tagungsbericht zu „2. Promovierendentage zur deutschen Zeitgeschichte. Methoden, Inhalte und Techniken im Umgang mit Streitgeschichte“, veranstaltet vom Institut für Hochschulforschung Wittenberg – HoF Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Kooperation mit der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin, 6. 7. 2006–9. 7. 2006, Wittenberg, URL <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1283> (Zugriff 30. 3. 2009).
 - (2007): Tagungsbericht zu „3. Promovierendentage zur deutschen Zeitgeschichte. Methoden, Inhalte und Techniken im Umgang mit Streitgeschichte“, veranstaltet vom Institut für Hochschulforschung Wittenberg – HoF Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Kooperation mit der Stiftung zur Aufarbeitung der

- SED-Diktatur, Berlin, 19. 7. 2007–22. 7. 2007, Wittenberg, URL <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1698> (Zugriff: 30. 3. 2009).
- Krüger, Christine G. (2008): Schreiben, in: Gunilla Budde/Dagmar Freist/Hilke Guenther-Arndt (Hrsg.): Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf, Berlin, S. 232–251.
- Kunze, Horst (1992): Über das Registermachen, München.
- Kupfer, Antonia/Johannes Moes (2003): Promovieren in Europa. Ein internationaler Vergleich von Promotionsbedingungen (GEW Materialien und Dokumente – Hochschule und Forschung 104), Frankfurt a. M., URL http://213.198.62.63/netkey_projekte/netzwerke/doktorandinnen/file_uploads/pie.pdf (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Lankheit, Klaus (2003): Archive, in: Horst Möller/Udo Wengst (Hrsg.): Einführung in die Zeitgeschichte, München, S. 240–247.
- Lemberg, Hans (Hrsg.) (1991): Sowjetisches Modell und nationale Prägung, Marburg.
- Lemke, Michael (Hrsg.) (1999): Sowjetisierung und Eingeständigkeit in der SBZ/DDR (1945–1953), Köln.
- Lepp, Claudia/Kurt Nowak (Hrsg.) (2001): Evangelische Kirche im geteilten Deutschland (1945–1989/90), Göttingen.
- Lewandowski, Dirk (2005): Web Information Retrieval. Technologien zur Informationssuche im Internet (Informationswissenschaft 7), Frankfurt a. M.
- Linke, Hans-Joachim/Sylvia Paletschek (2002): Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Geschichte. Berufungsaussichten und Karrierestadien von Historikern und Historikerinnen an deutschen Universitäten. Ergebnisse einer Erhebung im Jahr 2002, o. O., URL http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/daten/2002/linke_paletschek_2002.pdf (Zugriff: 12. 12. 2007).
- Lindenberger, Thomas (1996): Alltagsgeschichte und ihr möglicher Beitrag zu einer Gesellschaftsgeschichte der DDR, in: Richard Bessel/Ralph Jessen (Hrsg.): Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR, Göttingen, S. 298–325.
- (2004): Vergangenes Hören und Sehen. Zeitgeschichte und ihre Herausforderung durch die audiovisuellen Medien, in: Zeithistorische Forschungen 1 (2004), S. 72–85, URL <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Lindenberger-1-2004> (Zugriff: 14. 5. 2008).
 - (Hrsg.) (1999): Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR, Köln.
 - /Martin Sabrow (2008): Zwischen Verinselung und Europäisierung: Die Zukunft der DDR-Geschichte, in: Frank Möller/Ulrich Mähler (Hrsg.): Abgrenzung und Verflechtung. Das geteilte Deutschland in der zeithistorischen Debatte, Berlin, S. 163–170.
- Lingelbach, Gabrielle/Harriet Rudolph (2005): Geschichte studieren. Eine praxisorientierte Einführung für Historiker von der Immatrikulation bis zum Berufseinstieg, Wiesbaden.
- Löbnitz, Anke/Jessica von Seggern (2007): Vom Nutzen der Strukturen – Archivische Recherchestrategien im Internet, in: Daniel Burckhardt/Rüdiger Hohls/Claudia

- Prinz (Hrsg.): Geschichte im Netz. Praxis, Chancen, Visionen. Tagungsband .hist 2006 (I), Berlin, S. 368–392.
- Löchner, Sabine (Hrsg.) (2000): Promovieren. Christlicher Promotionsratgeber (Porta-Impulse 12), Marburg an der Lahn.
- Löwenthal, Richard (Hrsg.) (1967): Ist der Osten noch ein Block?, Stuttgart.
- Lübbe, Hermann: Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewusstsein, in: Historische Zeitschrift 236 (1983), S. 597–599.
- Luhmann, Niklas (1981): Kommunikation mit Zettelkästen. Ein Erfahrungsbericht, in: Horst Baier/Hans Mathias Kepplinger/Kurt Reumann (Hrsg.): Öffentliche Meinung und sozialer Wandel. Public Opinion and Social Change. Für Elisabeth Noelle-Neumann, Opladen, S. 222–228.
- Mählert, Ulrich (1999): Analyse der zur Zeit in Bearbeitung befindlichen und der bereits abgeschlossenen Forschungsarbeiten zur DDR-Geschichte, in: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ (13. Wahlperiode des deutschen Bundestages), Bd. VII, Baden-Baden, S. 857–887.
- /Manfred Wilke (2004): Die DDR-Forschung – ein Auslaufmodell? Die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur seit 1989, in: Deutschland Archiv 37 (2004), S. 465–474; überarbeitet in: Frank Möller/Ulrich Mählert (Hrsg.): Abgrenzung und Verflechtung. Das geteilte Deutschland in der zeithistorischen Debatte, Berlin, S. 123–142.
 - /Manfred Wilke (2008): Die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur seit 1990, in: Frank Möller/Ulrich Mählert (Hrsg.): Abgrenzung und Verflechtung. Das geteilte Deutschland in der zeithistorischen Debatte, Berlin, S. 123–142.
- Major, Patrick (1999): Vor und nach dem 13. August 1961. Reaktionen der DDR-Bevölkerung auf den Bau der Berliner Mauer, in: Archiv für Sozialgeschichte 39 (1999), S. 325–345.
- Martin, Kerstin (2001): Die DDR-bezogenen Bestände der HoF-Bibliothek, in: Peer Pasternack (Hrsg.): DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg, Weinheim/Basel, S. 307–312.
- Mastny, Vojtech /Malcolm Byrne (Hrsg.) (2005): A Cardboard Castle? An Inside History of the Warsaw Pact, 1955–1991, Budapest/New York.
- Mayer, Jeffrey J. (2007): Zeitmanagement für Dummies. Gewinnen Sie mehr Zeit für die schönen Dinge des Lebens, überarbeitet von Gerhard Franken, Weinheim.
- Mayr, Philipp/Anne-Kathrin Walter (2006): Abdeckung und Aktualität des Suchdienstes Google Scholar, in: Information – Wissenschaft und Praxis 57 (2006), S. 133–140.
- Messing, Barbara/Klaus Peter Huber (2007): Die Doktorarbeit. Vom Start bis zum Ziel. Lei(d)tfaden für Promotionswillige, Berlin/Heidelberg.
- Metzler, Gabriele (2004): Einführung in das Studium der Zeitgeschichte, Paderborn u. a.
- Meuser, Thomas (Hrsg.) (1994): Promo-Viren. Zur Behandlung promotionaler Infekte und chronischer Doktoritis, Wiesbaden.
- (Hrsg.) (2000): Promo-Viren. Zur Behandlung promotionaler Infekte und chronischer Doktoritis, 2., völlig infizierte Auflage, Wiesbaden.

- Michelmann, Rotraut/Walter U. Michelmann (2000): Effizient und schneller lesen. Mehr Know-how für Zeit- und Informationsgewinn, Reinbek b. Hamburg.
- Moes, Johannes (2006): Promotion und Berufsperspektiven, in: Claudia Koepernik/Johannes Moes/Sandra Tiefel (Hrsg.): GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive, Bielefeld, S. 414–422.
- (2007): Die soziale und rechtliche Situation der Promovierenden in Deutschland, in: Eva Bosbach/Barbara Michalk (Hrsg.): Quo vadis Promotion? Doktorandenausbildung in Deutschland im Spiegel internationaler Erfahrungen (Beiträge zur Hochschulpolitik 2/2007), Bonn, S. 139–147.
 - /Stefan Petri (2006): Kommentierte Literaturliste: Ratgeber und andere Literatur zur Promotion, in: Claudia Koepernik/Johannes Moes/Sandra Tiefel (Hrsg.): GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive, Bielefeld, S. 441–445.
- Möller, Frank/Ulrich Mählert (Hrsg.) (2008): Abgrenzung und Verflechtung. Das geteilte Deutschland in der zeithistorischen Debatte, Berlin.
- Möller, Horst/Udo Wengst (Hrsg.) (2003): Einführung in die Zeitgeschichte, München.
- Muhle, Susanne/Hedwig Richter/Juliane Schütterle (Hrsg.) (2008): Die DDR im Blick. Ein zeithistorisches Lesebuch, Berlin.
- /Kathleen Schröter (2006): Über die Lust und Last des wissenschaftlichen Schreibens. 2. Promovierendentage zur deutschen Zeitgeschichte, Wittenberg 6.–9. Juli 2006, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 54 (2006), H. 9, S. 799–802.
- Müller-Enbergs, Helmut (2008): Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Teil 3: Statistiken, Berlin.
- Münch, Ingo von (2003): Promotion, Tübingen.
- Nagel, Andreas (2003): Internet, in: Horst Möller/Udo Wengst (Hrsg.): Einführung in die Zeitgeschichte, München, S. 255–260.
- Neller, Katja (2007): DDR-Nostalgie, Wiesbaden.
- Netzzeitung (2005): NPD will parteinahe Stiftung in Sachsen gründen, URL <http://www.netzzeitung.de/deutschland/326779.html> (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Neubert, Ehrhart (2000): Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989, 2. erw. Aufl., Bonn.
- (2008): Unsere Revolution. Die Geschichte der Jahre 1989/90, München.
- Nipperdey, Thomas (1972): Über Relevanz, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 23 (1972).
- Nolte, Paul (2008): Öffentliche Geschichte. Die neue Nähe von Fachwissenschaft, Massenmedien und Publikum: Ursachen, Chancen und Grenzen, in: Michele Barricelli/Julia Hornig (Hrsg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt a. M. u. a., S. 131–146
- Nünning, Ansgar/Roy Sommer (Hrsg.) (2007): Handbuch Promotion. Forschung – Förderung – Finanzierung, Stuttgart/Weimar.
- Ohse, Marc-Dietrich (2003): Rückblicke, Aussichten. Erinnerungskultur und deutsche Befindlichkeit, in: Deutschland Archiv 36 (2003), S. 924–928.

- Orde, Klaus von (1994): Carl Mez. Ein Unternehmer in Industrie, Politik und Kirche, Gießen.
- Passig, Kathrin/Sascha Lobo (2008): Dinge geregelt kriegen – ohne einen Funken Selbstdisziplin, Berlin.
- Pasternack, Peer (2001): Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990–2000, unter Mitarbeit von Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid und Katja Schulze (HoF-Arbeitsberichte 5/2001), Wittenberg 2001.
- (2002): 177 Jahre. Zwischen Universitätsschließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994. Stiftung Leucorea, Wittenberg.
 - (2005): Wissenschaft und Hochschule in Osteuropa: Geschichte und Transformation. Bibliografische Dokumentation 1990–2005, Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg.
 - (2006): Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005. Unter Mitarbeit von Daniel Hechler, Wittenberg/Berlin. CD-ROM-Edition.
 - (2006a): Internetgestützte Fachinformationssysteme aus dem 18. Jahrhundert? Problemanzeigen aus der Nutzerperspektive, in: Information – Wissenschaft und Praxis 57 (2006), 223–225.
 - (2008): Die Einheit von Forschung und Lehre, in: Deutsche Universitätszeitung DUZ-Magazin 2/2008, S. 20–21.
 - (Hrsg.) (1996): Hochschule & Kirche. Theologie & Politik. Besichtigung eines Beziehungsgeflechts in der DDR, Berlin.
 - (Hrsg.) (2001): DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg, Weinheim/Basel.
- Paul, Gerhard (2004): Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges, Paderborn u. a.
- (Hrsg.) (2006): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen.
- Pfaff, Nirole (2006): Berufswege in Wissenschaft und Forschung, in: Claudia Koepernik/Johannes Moes/Sandra Tiefel (Hrsg.): GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive, Bielefeld, S. 426–437.
- Platzdasch, Günter: Als Zidane durchdrehte, waren die Zuschauer gerade durch den Spielverlauf abgelenkt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. 12. 2008, S. 33.
- Ploenus, Michael (2007): „... so wichtig wie das tägliche Brot“. Das Jenaer Institut für Marxismus-Leninismus 1945–1990, Köln u. a.
- Poliakov, M. N./Yu V. Grum-Grzhimailo (2008): Electronic archive as a promising system of support for historical studies, in: Otečestvennaja istorija (2008), S. 138–145.
- Przybylski, Peter (1991): Tatort Politbüro. Die Akte Honecker, Berlin.
- Raue, Paul Josef/Wolf Schneider (2003): Das neue Handbuch des Journalismus, Reinbeck.

- rbb Inforadio (2007): Radiosendung „Die Sicht der Nachgeborenen: Kaderschmiede DDR-Forschung?“, 15. März.
- Reichel, Peter (1995): Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, München/Wien.
- Reininghaus, Wilfried (2001): Archive und Archivwesen, in: Stuart Jenks/Stephanie Marra (Hrsg.): Internet-Handbuch Geschichte, Köln, S. 195–211.
- Reisz, Robert D./Manfred Stock (2007): Inklusion in Hochschulen. Beteiligung an der Hochschulbildung und gesellschaftlichen Entwicklung in Europa und in den USA (1950–2000), Bonn.
- Remy, Dietmar (2003): Datenfriedhof oder Füllhorn für die DDR-Forschung? Geschichte, Funktionsweise und wissenschaftlicher Wert des Zentralen Kaderdatenspeichers des Ministerrates der DDR, in: Historical Social Research 28 (2003), S. 73–107.
- Rheinberger, Hans-Jörg (2007): Man weiss nicht genau, was man nicht weiss. Über die Kunst, das Unbekannte zu erforschen, in: Neue Zürcher Zeitung, 5. 5. 2007, S. 30.
- Rink, Jürgen (2005): Digitales für die Ewigkeit. Langzeitarchivierung digitaler Inhalte, in: c't 22 (2005), S. 66.
- Rothfels, Hans (1953): Zeitgeschichte als Aufgabe, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1953), S. 1–8.
- Ruhl, Kathrin (2007): Finanzierung der Promotionsphase: Vor- und Nachteile verschiedener Finanzierungsmöglichkeiten, in: Ansgar Nünning/Roy Sommer (Hrsg.): Handbuch Promotion. Forschung – Förderung – Finanzierung, Stuttgart/Weimar, S. 106–122.
- Rühl, Margot (Hrsg.) (2004): Berufe für Historiker, Darmstadt.
- Sabrow, Martin (2008): Das Unbehagen an der Aufarbeitung. Zur Engführung von Wissenschaft, Moral und Politik in der Zeitgeschichte, in: Thomas Schaarschmidt (Hrsg.): Historisches Erinnern und Gedenken im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert, Frankfurt a. M. u. a., S. 11–20.
- (2009): Das Unbehagen an der Aufarbeitung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. 1. 2009.
 - /Rainer Eckert/Monika Flacke/Klaus-Dietmar Henke/Roland Jahn/Freya Klier/Tina Krone/Peter Maser/Ulrike Poppe/Hermann Rudolph (Hrsg.) (2007): Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte, Bonn.
 - /Ralph Jessen/Klaus Große Kracht (Hrsg.) (2003): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München.
- Sadlak, Jan (Hrsg.) (2004): Doctoral Studies and Qualifications in Europe and the United States: Status and Prospect (Studies on Higher Education). UNESCO-CEPES, Bukarest, URL <http://unesdoc.unesco.org/images/0013/001364/136456e.pdf> (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Salheiser, Axel (2005): Die ökonomische Elite der DDR im Datenbestand des Teilprojektes A1 des SFB 580: Leitungspersonal der volkseigenen Industrie

- im Zentralen Kaderdatenspeicher, in: *Historical Social Research* 30 (2005), S. 73–95.
- Schäffler, Hildegard (2007): Deutschlandweiter Zugriff auf digitale Medien. Das Nationallizenzprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in: *Bibliotheks-Magazin* (2007), S. 45–48.
- Scheriau, Karl Michael (2006): Hurra, ich bekomme die Förderung!, in: Werner Fiedler/Eike Hebecker/Manuela Maschke (Hrsg.): *Geschichten aus 1001 Promotion. Ein Promotionslesebuch*, Bad Heilbrunn, S. 118–120.
- Schertz, Christian/Thomas Schuler (Hrsg.) (2007): *Rufmord und Medienopfer. Die Verletzung der persönlichen Ehre*, Berlin.
- Schlemmer, Thomas/Hans Woller (2007): *Schreib-Praxis. Ein anwendungsorientiertes Seminar des Instituts für Zeitgeschichte*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 55 (2007), S. 187–188.
- Schmale, Wolfgang (Hrsg.) (1999): *Schreib-Guide Geschichte. Schritt für Schritt wissenschaftliches Schreiben lernen*, Wien/Köln/Weimar.
- (Hrsg.) (2007): *E-Learning Geschichte*, Wien.
- Scholtyssek, Joachim (2003): *Die Außenpolitik der DDR*, München.
- Schröder, Kathrin (2008): Das „Digitale Archiv“. Möglichkeiten für den individuellen Umgang mit Massendaten, in: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv* 16 (2008), Heft 1, S. 52–56, URL http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abt/mitteilungen1_08/digitales_archiv.pdf (Zugriff: 30. 3. 2009).
- Schroeder, Klaus/Jochen Staadt (2007): *Geschichtsbegradigung. Die „systemimmanente DDR-Forschung“ soll besser gewesen sein als ihr Ruf. Zu Jens Hüttmanns Eloge auf die „De-De-Errologie“*, in: *Deutschland Archiv* 40 (2007), S. 890–899
- Schug, Alexander (2003): *History Marketing. Ein Leitfaden zum Umgang mit Geschichte in Unternehmen*, Bielefeld.
- Schwarz, Hans-Peter (2000): *Fragen an die Geschichte des 20. Jahrhunderts*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 48 (2000), S. 1–36.
- (2003): *Die neueste Zeitgeschichte. Muß der Begriff Zeitgeschichte neu definiert werden?*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 51 (2003), S. 5–28.
- Seiwert, Lothar J. (2002): *Das neue 1x1 des Zeitmanagement. Der Klassiker. Zeit im Griff, Ziele in Balance, kompaktes Know-how für die Praxis*, München.
- Siegler-Verlag (Hrsg.) (2002): *Archiv der Gegenwart. Deutschland 1949 bis 1999*, Berlin.
- Siemens, Daniel (2006): *Ein Leben aus fünf Sitzungen. Eine Kölner Geschichtsentwicklungsagentur schreibt und verfilmt Biographien von ganz normalen Menschen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. 2. 2006, S. 9.
- Simon, Dieter (1996): *Wem gehört die DDR-Geschichte?*, in: *Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien* Nr. 6, S. 19–29.
- Sommer, Roy (2007): *Textproduktion: Gattungskonventionen, Argumentationsstrategien und die Dramaturgie wissenschaftlicher Texte*, in: *Ansgar Nünning/Roy*

- Sommer (Hrsg.): Handbuch Promotion. Forschung – Förderung – Finanzierung, Stuttgart/Weimar, S. 268–285.
- Später, Jörg (2007): Viel Meinung, wenig Ahnung. Warum kommen so viele Spitzentitel über das Dritte Reich aus England?, in: Süddeutsche Zeitung, 29. 6. 2007, S. 16.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2007): Bildung und Kultur. Prüfungen an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.2 – 2006, Wiesbaden, URL <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1020891> (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Steffens, Henry J./Mary Jane Dickerson (1999): Schreiben um Geschichte zu lernen: Überblick und Einführung, in: Wolfgang Schmale (Hrsg.): Schreib-Guide Geschichte. Schritt für Schritt wissenschaftliches Schreiben lernen, Wien/Köln/Weimar, S. 17–35.
- /Mary Jane Dickerson/Toby Fulwiler (1987): *Writer's Guide: History*, Boston.
- Steiner, André (2004): Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, München.
- Stewart, Gerdi (2000): Blätter zur Berufskunde: Historiker/Historikerin, Bielefeld.
- Stock, Manfred/Helmut Köhler (2004): Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR 1949 bis 1989, Opladen.
- Stock, Steffen/Patricia Schneider/Elisabeth Peper/Eva Molitor (Hrsg.) (2006): *Erfolgreich promovieren. Ein Ratgeber von Promovierten für Promovierende*, Berlin/Heidelberg/New York.
- Stöver, Bernd (2007): *Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters 1947–1991*, München.
- Thum, Gregor (2004): „Europa“ im Ostblock. Weiße Flecken in der Geschichte der europäischen Integration, in: *Zeithistorische Forschungen* 1 (2004), S. 379–395, URL <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Thum-3-2004> (Zugriff: 30. 3. 2009).
- Tucholsky, Kurt (unt. d. Ps. Peter Panter) (1975 [1930]): Ratschläge für einen schlechten Redner, in: Mary Gerold-Tucholsky/Fritz J. Raddatz (Hrsg.): Kurt Tucholsky. Gesammelte Werke in 10 Bänden, Band 8 (1930), Reinbek b. Hamburg, S. 290–293.
- Uhde, Karsten (2001): 2001–2010: Gegenwart und Zukunft des Internet als gemeinsame Arbeitsplattform von Archivaren und Historikern, in: Peter Haber/Christoph Koller/Gerold Ritter (Hrsg.): *Geschichte und Internet: Raumlose Orte – Geschichtslose Zeit* (Geschichte und Informatik. Histoire et Informatique 12), Zürich, S. 99–108.
- Ullrich, Volker (2006): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Zur Rolle der Geschichte in den Printmedien, in: *Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft* 39 (2006), S. 109–115.
- Umbach, Frank (2005): *Das rote Bündnis. Entwicklung und Zerfall des Warschauer Paktes 1955–1991*, Berlin.
- von Saldern, Adelheid (2007): Bürgerliche Repräsentationskultur. Konstanz und Wandel der Wohnformen im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik (1900–1980), in: *Historische Zeitschrift* 284 (2007), S. 345–383.

- Wagner, Hans Christof (2003): Aus Geschichte Kapital schlagen. Alternative für Historiker, in: *Unicum Beruf* 6/2003, S. 8.
- Wappler, Kirstin (2007): Klassenzimmer ohne Gott. Schulen im katholischen Eichsfeld und protestantischen Erzgebirge unter SED-Herrschaft, Duderstadt.
- Weber, Hartmut (2000): Langzeitspeicherung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Konversionsformen, in: Gerald Maier/Weber Hartmut (Hrsg.): *Digitale Archive und Bibliotheken*, Stuttgart, S. 325–342.
- (2005): Attraktiv weil digital – Archivgut auf dem Weg ins Internet, in: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv* 13 (2005), S. 4.
- Wehler, Hans-Ulrich (2003): *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München.
- (2008): *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 5: Von der Gründung der beiden deutschen Staaten bis zur Vereinigung 1949–1990, München.
- Weigel, Sigrid (2004): Bilder als Hauptakteure auf dem Schauplatz der Erkenntnis. Zur poiesis und episteme sprachlicher und visueller Bilder, in: *Interventionen* 13 (2004): *Ästhetik Erfahrung*, S. 191–212.
- Weiß, Hermann (1984): Abschlußbericht über das OMGUS-Projekt (1976–1983), in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 32 (1984), S. 318–326.
- Wengst, Udo/Hermann Wentker (Hrsg.) (2008): *Das doppelte Deutschland. 40 Jahre Systemkonkurrenz*, Berlin.
- Wentker, Hermann (2007): *Außenpolitik in engen Grenzen. Die DDR im internationalen System*, München.
- Wissenschaftsrat (Hrsg.) (2002): *Empfehlungen zur Doktorandenausbildung*, Saarbrücken, URL <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5459-02.pdf> (Zugriff: 5. 2. 2008).
- Wolle, Stefan (1998): *Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989*, Bonn.
- /Armin Mitter (1993): *Untergang auf Raten. Unbekannte Kapitel der DDR-Geschichte*, München.
- Würmann, Carsten (2006): Finanzierung der Promotion, in: Claudia Koepernik/Johannes Moes/Sandra Tiefel (Hrsg.): *GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive*, Bielefeld, S. 125–155.
- Zloch, Stephanie (2005): Web-Rezension zu: Parallel History Project on NATO and the Warsaw Pact. In: *H-Soz-u-Kult*, 23. 4. 2005, URL <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=83&type=rezwww> (Zugriff: 13. 9. 2008).